



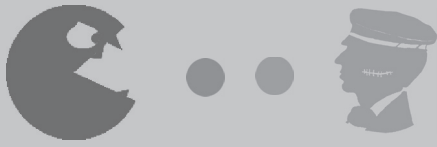
Reader gegen studentische Verbindungen



Zusammengestellt von der Antifa TU Berlin
Herbst 2005

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Rechte Studentenverbindungen in Berlin	4
Antifaschistisches Infoblatt	
Institutionalisierte Freundschaft	8
Zur Geschichte und Soziologie studentischer Verbindungen	
AStA Uni Hannover	
Das Frauenbild der Burschenschaften	14
Antifa TU	
Herr Schönbohm von der CDU	16
Antifa TU	
Elite sein...	20
Ziel korporationsstudentischer Erziehung	
Stephan Peters (Der rechte Rand)	
Verbindungen und Frauen	23
AStA Uni Hamburg	
Studentische Verbindungen	24
AStA Uni Düsseldorf	
Glossar	29
Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum (APABIZ)	
Literaturverzeichnis	31
Internetlinks	32
Kontaktadressen	32



Editorial

Schwerpunkt dieses Hefts sind studentische Verbindungen bzw. Burschenschaften. Deren reaktionäres Gedankengut, ihre widerlichen Traditionen und ihre seltsamen Lockungen und Werbungen (z.B. Verbandsleben, billig Wohnen) sollen hier beleuchtet werden. Da wäre z.B. ihr elitäres Denken, welches die angehenden Akademiker an der Spitze einer aufstrebenden deutschen Nation sieht.

Und tatsächlich finden sich erstaunlich viele „alte Herren“ (Burschis im Berufsleben) in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft wieder. Diese sind keineswegs inaktiv, sondern unterstützen die Burschen mittels ihrer Machtpositionen und finanzieller Mittel. Dass eine Verbindung einen „Lebensbund“ schließt, wird hier besonders deutlich. Nicht besser wird dieser „Lebensbund“ mit dem in ihrem Weltbild fest verankertem hierarchischen Denken und Handeln. So müssen die Neuen („Füxe“), bevor sie Burschen werden können, erst einmal sich im Dienen und Bedienen üben.

Dabei sind sie offen antisemitisch, rassistisch, nationalistisch und revisionistisch.

So fordert ein nicht geringer Teil den Anschluß Österreichs an Deutschland. Ebenso wird die ehemalige DDR als Mitteldeutschland bezeichnet, „[...] da ja in Osteuropa noch viele deutsche Gebiete [...]“ seien.

Dass die Burschenschaften sich, nachdem sie 1933 gleichgeschaltet worden sind, gut in die nationalsozialistische Gesellschaft integrierten, verwundert bei ihrer nationalistischen und antisemitischen Ideologie wohl kaum.



Und so haben diese jungen und alten rechten Konservativen auch keine Probleme mit Rechtsextremisten aller Couleur und arbeiten zum Teil mit denselbigen eng zusammen.

Nicht zu vergessen ist ihr Menschenbild welches durch Sexismus, Homophobie und Rassismus abgesteckt wird. So werden in den meisten Verbindungen nur deutsche Männer, die den Wehrdienst geleistet haben, aufgenommen. Frauen haben sich ihrem chauvinistischen Männerbundgehebe unterzuordnen. „Liberale“ Gesinnungen und Homosexualität werden als Krankheiten diffamiert. Da passt schließlich ins Bild, dass so genannte pflichtschlagende Bünde „Mensuren“ veranstalten, in denen sie sich durch Fechtkämpfe ihre Männlichkeit beweisen. Schnittwunden und bleibende Narben sind dabei Illustration dieses Rituals und keineswegs eine Schande.

Bleibt noch anzumerken, dass da keineswegs nur Burschenschaften existieren. So gibt es noch eine Reihe anderer studentischer Verbindungen: Corps, Turnerschaften und sogar einige Damenschaften.



Wenn auch in leicht anderen Ausformungen, so herrscht in all diesen Verbindungen der konservativ-reaktionäre Geist. Also gilt die Kritik auch diesen vermeintlich weniger gefährlichen Korporationen.

Nun zum Semesterbeginn sind diese Verbindungen besonders aktiv. Sie wollen mit Parties, billigen Wohnungen (in ihren Verbindungshäusern), Zeitungsannoncen und Studienhilfe neue Mitglieder werben. Also aufgepasst!! Party machen könnt ihr woanders viel besser, Wohnungen werdet ihr auch finden und KomillitonInnen, die euch beim Studienanfang helfen, gibt's wahrlich genug.

Die antifaschistischen Gruppen der Berliner Unis wollen dem Treiben der Burschen und sonstigen Korporierten nicht tatenlos zusehen. Nicht zuletzt deswegen also dieser Reader. Dabei haben wir das Rad nicht neu erfunden und auf ältere Texte zurückgegriffen.

Danke an alle die diesen Reader ermöglicht haben.

**Traditionen sind kein Grund. Nieder mit dem Männerbund.
Burschen ins Bierspucken.**

Eure Antifa TU Berlin



// Vielen Dank an



**... und die ASten der Unis
Hannover, Hamburg und
Düsseldorf**



Rechte Studentenverbindungen in Berlin

Aus dem Antifaschistischen Infoblatt Nr 65 - 1/2005

1) Heute ist der Friedhof am Columbiadamm vor allem als ältester islamischer Friedhof Deutschlands bekannt.

2) Laut der Reservistenkameradschaft 08 Berlin Süd, gehörten am 16.11.2003 die Militärattaches aus England und Frankreich sowie der Botschafter von Malta zu den Ehrengästen, siehe: Kranzniederlegung auf dem Garnisonsfriedhof Columbiadamm, Torsten Meyer, RK 08 Berlin - Süd.

Ein für Berlin-Neukölln ungewöhnliches Bild bietet sich einem alljährlich dann, wenn der Ring Deutscher Soldatenverbände zum »Volkstrauertag« auf dem ehemaligen Garnisonsfriedhof¹ lädt. Einträchtig stehen hier im regnerischen Novemberwetter hochrangige Militärattaches² mit Gruppierungen wie der Ordensgemeinschaft

rechtigt mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bedeutungsvoll ihre jeweiligen Kränze ab. Der Kranz der Ehemaligen der 26. Panzerdivision liegt wie selbstverständlich neben dem der Verband der Reservisten der deutschen Bundeswehr. Vor der Kulisse von ca. ein dutzend Fahnenträgern drängen sich kurzhaarige Bomber-



Rechts:
143. Stiftungsfest des Chorus
Cheruskia

Ganz rechts:
Wappen der Berliner
Landmannschaft Thuringia

der Ritterkreuzträger, dem Stahlhelm und Abordnungen der Bundeswehr zusammen, um mit ernster Miene den »gefallenen Kameraden« oder wahlweise den »Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft« zu gedenken. NPDler wie Jörg Hähnel, der REP-Funktionär Konrad Voigt und die DVU-Landtagsfraktion Brandenburg um Sigmar Peter Schuldt legen gleichbe-

jackenträger und ältere Herren mit Schiebermützen wie auf einem Klassenfoto. Für die älteren Veteranen der Erlebnissgeneration und die begleitenden Frauen werden in der ersten Reihe eigens Sitzbänke reserviert. Mittendrin steht, fast schon symbolhaft, zwischen der vermeintlich bürgerlichen und der extremen Rechten, die Berliner

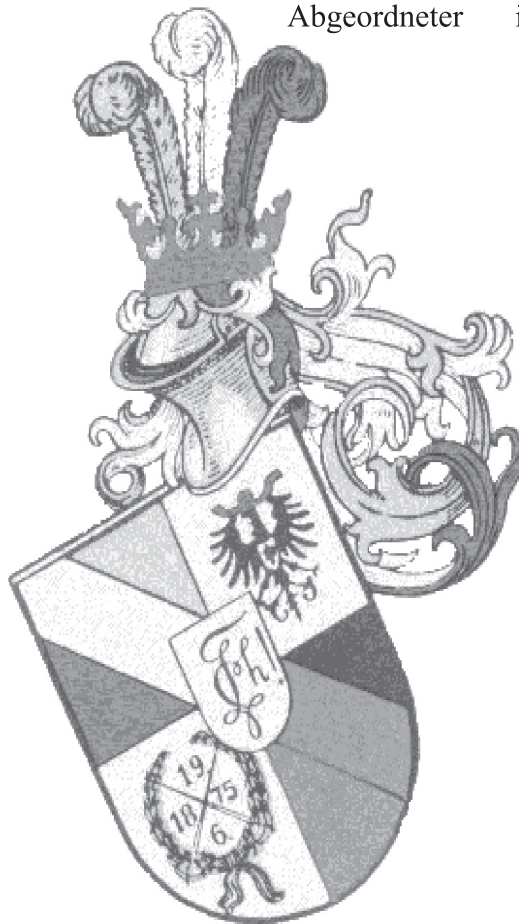
Burschenschaft Gothia.

Wenn von Rechtsextremismus innerhalb von Korporationen die Rede ist, bezieht sich dies zumeist auf Mitglieder oder Mitgliedsbünde der Deutschen Burschenschaft (DB). Daher sei der Fokus auf die DB-Mitglieds korporationen gerichtet, zu denen in Berlin die Vereinigte Berliner Burschenschaft Thuringia³, die Berliner Burschenschaft der Märker, die Burschenschaft Arminia Berlin und nicht zuletzt die Berliner Burschenschaft Gothia zählen. Dazu kommen etliche Altherrenverbindungen und Zusammenschlüsse wie der Berliner Waffenring, welcher sogenannte Pauktage für die schlagenden Verbindungen durchführt.

Wer ist die Deutsche Burschenschaft?

Die Deutsche Burschenschaft (DB) stellt den zweitgrößten Korporiertenverband mit 15.000 Mitgliedern in rund 115 Bünden in Deutschland und Österreich dar⁴. Die DB ist dabei kein monolithischer Block, hier gibt bzw. gab es sowohl einen etwas liberaleren »Hambacher Kreis« als auch den extrem rechten Flügel der »Burschenschaftlichen Gemeinschaft« (BG) mit ca. 40 Bünden. Die verschiedenen Nuancen innerhalb der DB weisen allerdings nicht auf fundamentale Uneinigkeit, sondern auf ideologische Gradunterschiede hin. Grundlegendes Merkmal der DB ist deren restriktive Aufnahmepraxis: Frauen, Ausländer, Homosexuelle und Kriegsdienstverweigerer haben dort nichts zu suchen. Auf Verbandsebene sind dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnende Politikkonzepte hegemonial. Wobei die BG mit extrem nationali-

stischen Grundsätzen, insbesondere großdeutschen Gebietsansprüchen, das Verbandsleben prägt. Nach personellen Überschneidungen in die rechte bis neonazistische Szene braucht man daher nicht lange zu suchen. So gehören bzw. gehörten bekannte NPD-Aktivisten wie Andre Kapke aus Jena, der NPD-Vordenker Jürgen Schwab, wie auch sein Parteikollege Jürgen Gansei - jetzt Abgeordneter im



sächsischen Landtag - zu Burschenschaften der DB⁵. Im Januar 2000 wurde Gansei aus seiner Burschenschaft ausgeschlossen, da ihm vorgehalten wurde, einen Hausmeister attackiert zu haben, welcher sich über »Sieg Heil«-Rufe empörte.⁶ In einer Gegendarstellung bei Spiegel Online vom 27. September 2004 weist Jürgen Gansei darauf hin, den Hausmeister

3) Nicht zu verwechseln mit der pflichtschlagenden Studentenverbindung Thuringia Berlin im Coburger Convent, welche mit Filmvorführungen wie »Churchills Friedensfalle« in ihrem Verbindungshaus am Mythos einer Ermordung des Hitlerstellvertreters Rudolf Hess mitstrickt, www.l-thuringia.de.

4) Laut ihrer eigenen Internetpräsenz www.burschenschaft.de

5) Der Rechte Rand #68, Februar 2001, S. 11, Nach rechts offen - Die Deutsche Burschenschaft radikalisiert sich, Günter Mauser.

6) Oberhessische Presse, 8. Februar 2000, Marburger Burschenschaft schließt NPD-Aktivisten aus.



7) »falsch verbunden«
Reader zu studentischen
Verbindungen in Berlin,
Recherchegruppe
studentische Korporationen in
Berlin, Oktober 2004

8) Fachschaft Philosophie
Aachen, philfalt #73,
19.5.2003, Burschen und
Anwälte, Max.

9) Likedeeler Sonderausgabe
1. September, Scharnier oder
Schnittmenge?, Sven Römer.

10) Reservistenkamerad-
schaft Freiherr von Lützow im
VdRBW-Landesgruppe Berlin,
<http://rk09-berlin.de>

11) Berliner Zeitung,
21.03.1997, »Kritische
Liberale«: Zweiter Versuch
mit Mechtersheimer, Gothia
Semesterprogramm für das
WiSe 1999/2004, Referent:
Bundesbruder Johlige

12) Nehring war erster
Stipendiant der DB an der Uni
Kaliningrad und Vorsitzender
der Jungen
Landsmannschaft Ostpreußen
bzw. dessen Nachfolgers dem
Bund Junges Ostpreußen.

keinesfalls mit einem Luftgewehr beschossen zu haben. Er wurde im Oktober 2000 vom AG Marburg diesbezüglich freigesprochen. Von den Berliner Mitgliedsbünden der Deutschen Burschenschaft sind vor allem die »Märker« und die »Gothia« einschlägig aufgefallen.

Märker

Die Burschenschaft der Märker verfügt über eine Villa im gutbürgerlichen Bezirk Dahlem, nahe der Freien Universität Berlin. Für die extrem rechte Wochenzeitung »Junge Freiheit« richtete sie 2003 deren Sommerfest, inklusive Dampferfahrt, aus. Zu den Mitfeiernden zählte auch der bekannte Vordenker der »Neuen Rechten« Alain de Benoist. Der »Märker« Karsten Rausch ist nicht nur Pressesprecher im Dachverband der DB, sondern auch Rechtsanwalt in der Kanzlei Quensell und Kollegen⁷. Er vertrat als solcher beispielsweise Marc Königs aus dem Umfeld der Kameradschaft Aachener Land, dessen Fingerabdrücke im Oktober 2001 auf einer falschen Milzbrandsendung an die Jüdische Gemeinde gefunden wurden⁸. Neben Bildungsarbeit und Seminaren, wie etwa zum Thema: »Keine Revolution ohne Staatsgelder« des JF-Autoren Manuel Ochsenreiter, versuchen sich die »Märker« in einer Art eigener Jugendarbeit. Dazu gründeten sie 1997 eine eigene Schülerverbindung, die »pennale Burschenschaft Theodor Fontäne«, über die sie mit der Greifswalder Burschenschaft Rugia eng zusammenarbeiten. Bekannte Rugia-Mitglieder sind die NPDler Mathias und Stefan Rochow, letzterer ist JN-Vorsitzender im NPD-Parteivorstand⁹.

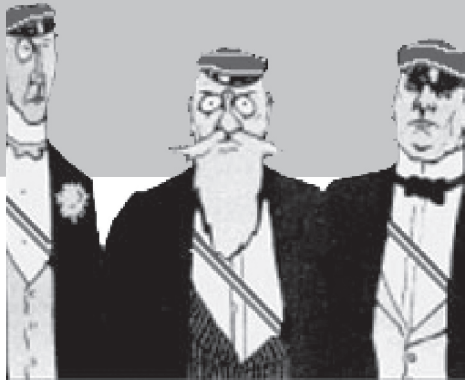
Gothia

Die Gothia ist als einzige Berliner Burschenschaft Mitglied der Burschenschaftlichen Gemeinschaft, also des offen rechtsextremen Flügels der

Deutschen Burschenschaft.

Ihren Mitgliedern bietet sie seit Jahren eine breite Palette von rechten bzw. militaristischen Schulungsveranstaltungen, mit bekannten Protagonisten der extremen Rechten wie Alfred Mechtersheimer, Horst Mahler, Hans-Hellmuth Knütter oder aber auch etablierter Politprominenz wie dem ehemaligen Berliner Bürgermeister Eberhard Diepgen, welcher alter Herr der Burschenschaft Saravia Berlin ist. Die Villa der Gothia in Berlin-Zehlendorf ist zudem Anschrift und Treffpunkt der Berliner »Reservistenkameradschaft Freiherr von Lützow«, deren etwa 25 Mitglieder die Interessen von Reservisten gegenüber der Öffentlichkeit und der Bundeswehr vertreten wollen¹⁰. Ein Blick in deren Veranstaltungskalender zeigt recht deutlich, welches Spektrum hier bedient wird, so referiert man hier über die multikulturelle Gesellschaft als »Konstrukt ohne Integrationspotential«. Dass sich der »Reservistenkollege« und Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf Herbert Weber dafür stark macht, der Gothia Räume im örtlichen Rathaus zu überlassen, verwundert daher nicht wirklich. Seit der Gründung der ersten Berliner Schülerverbindung »luvenis Gothia« 1981 wirbt die »Gothia« Gymnasiasten ab dem 14. Lebensjahr. Die ersten Mitglieder lernten sich so über die »luvenis Gothia« oder über CDU-nahe Schülergruppen kennen.

Prominente »Gothia«-Mitglieder sind die Rechtsanwälte Markus Röscher und Eckart Johlige, deren gleichnamige Kanzlei auch von der Gothia-Webseite verlinkt wurde.¹¹ Roschers Parteikarriere führte nicht allein über »nationalliberale« Berliner FDP-Kreise und die CDU, zur Bundestagswahl 1998 kandidierte er zusammen mit seinen Bundesbrüdern Norman Plaster, Eckart Johlige und Rene Nehring¹² für den rechten Bund Freier Bürger.



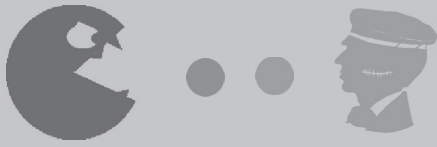
Fazit

Einen Überblick über studentische Verbindungen in Berlin zu geben ist kein leichtes Unterfangen. Im Gegensatz zu anderen Universitätsstädten treten diese weniger offen auf und gehören kaum zum Uni-Alltag. Nichtsdestotrotz sind knapp fünfzig Verbindungen jedes Semester darum bemüht, neuen Nachwuchs zu rekrutieren. Die meisten von ihnen verfügen über eigene Verbindungshäuser mit entsprechenden Zimmerangeboten und betonen gerne den Einfluss ihrer alten Herren in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und an den Universitäten. Auch wenn sie sich gern ein »freiheitliches« Image geben, vertritt zumindest die Deutsche Burschenschaft ein im Kern quasi organisches Volksverständnis und anti-emanzipatorische Ideologien. Ihre Verbindungen ins bzw. Überschneidungen zum extrem rechten Lager sind daher logische Folge. Das gleichzeitige Engagement rechter Burschenschaftler in etablierten wirtschaftlichen und parteipolitischen Strukturen eröffnet ihnen jedoch

Einflussmöglichkeiten, die über die von »normalen« extrem rechten Zusammenschlüssen hinausgehen. Grund genug, das Wirken rechter studentischer Verbindungen im Auge zu behalten.



Haus der Burschenschaft Gothia in Berlin
Königstraße 3, Berlin-Zehlendorf



Institutionalisierte Freundschaft

Zur Geschichte und Soziologie studentischer Verbindungen

aus AStA Hannover (Hg.): *Eliten und Untertanen. Studentische Verbindungen in Hannover und anderswo, Hannover 2005*

1)Vgl. Wehler 2001, S. 36

2)Vgl. Kurth 2004, S. 55ff.

Ihrem eigenen Selbstverständnis nach sind studentische Verbindungen Vereinigungen mit einem stark positiv besetzten Traditionsbezug. Ihre Ursprünge verorten viele an den ersten christlichen mittelalterlichen Hochschulen und Universitäten seit der Wende zum 13. Jahrhundert. Zu diesem Zeitpunkt schlossen sich zuerst in Bologna, Paris und Oxford Lehrer und Schüler zu *universitates magistrorum et scholarium* zusammen. Ein Studium an einer derartigen Einrichtung bedeutete für diejenigen, die aus den unteren Schichten stammten, in der Regel den sozialen Aufstieg. Viele von ihnen strebten eine Versorgung im Kirchendienst an.

Die älteste studentische Organisationsform des hohen und späten Mittelalters, die seitens der Studentenverbindungen als Vorläufer reklamiert werden, sind die so genannten *nationes*. Diese sind ungeachtet des Terminus nicht mit dem Begriff der Nation zu verwechseln, denn die mittelalterlichen *nationes* waren nicht nationalstaatlich im modernen Sinne geprägt¹ - es existierten schließlich weder Nation noch Nationalstaat - sondern sie umfassten ortsfremde Studenten verschiedener staatlicher Einheiten.

Die *nationes* haben mit den heutigen Studentenverbindungen weniger Gemeinsamkeiten als mit den ASten und/oder Fachschaften: sie waren eine Art studentische Interessenvertretung,

die sich in der vergleichsweise gering funktional differenzierten mittelalterlichen Hochschule vor allem um die praktischen Belange der *scholares* kümmerten. So halfen sie beispielsweise bei der Immatrikulation oder verhandelten mit Hausbesitzern über die Miete. Außerdem nahmen sie universitäre Aufgaben wahr, die später entweder innerhalb der sich stärker funktional differenzierenden und professionalisierenden Institution Universität von Fachkräften ausgeübt oder aber ausgelagert wurden.²

Die Vorläufer der heutigen Studentenverbindungen sind nicht die *nationes*, sondern die *societates nationales*, die Kränzchen und die studentischen Orden, die entstanden, nachdem die *nationes* bis zum 16. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung verloren hatten.

Exklusivität

Während ursprünglich jeder *scholar* universitätsoffiziell einer *natio* zugewiesen wurde, rekrutierten die von den Universitäten nicht anerkannten *societates nationales* ihre Mitglieder selbst, wobei gezwungen wurde, wer nicht "freiwillig" eintrat. Im Unterschied dazu wählten die studentischen Orden des 18. Jahrhunderts ihre Mitglieder exklusiv aus. Kriterium für die Aufnahme waren vor allem die geistige und menschliche "Reife", da sich die studentischen Orden von der Studentenschaft abheben wollten.

Bis heute spielt die "Exklusivität" bei der Auswahl der Mitglieder studentischer Verbindungen eine Rolle, wobei die Kriterien variieren: wer Mitglied werden kann, hängt je nachdem, welcher Verbindung man beitreten will, von Konfession, Geschlecht und/oder Staatsangehörigkeit ab, teilweise spielen auch völkische, kulturelle und/oder materielle Aspekte eine Rolle oder aber persönliche Vorlieben und Begabungen, etwa sportliches oder musisch-künstlerisches Engagement. Die Palette ist vielfältig, so dass theoretisch mehr oder minder jede/r die Möglichkeit hat, als "exklusiv" zu gelten, für manche sind die Chancen besser: ein fiktiver nach völkischen Kriterien definierter deutscher "weißer", heterosexueller und einigermaßen wohlhabender Student christlichen Glaubens hätte die größte Auswahl. Er könnte in jeder der etwa 1.000 studentischen Korporationen mit Ausnahme der rund 20 Damenverbindungen um Aufnahme bitten, um eine institutionalisierte Freundschaftsbeziehung einzugehen. Andere haben eingeschränktere Möglichkeiten.

Freundschaft

Das schon für die Mitglieder der studentischen Orden im Zentrum stehende Moment der Freundschaft spielt bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt für zahlreiche Studentenverbindungen eine wichtige Rolle. So bezieht sich etwa der "Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen" (CV) seit seiner Gründung 1856 neben den Prinzipien *religio, scientia, patria* auch auf das Prinzip *amicitia*³.

Soziologisch betrachtet ist die Betonung der Freundschaft seitens der studentischen Orden im 18. Jahrhundert eine Folge umfassender gesellschaftlicher Transformationsprozesse, vor allem der zunehmenden gesellschaftlichen Differenzierung: Hierzu ist die berufliche Differenzierung genauso zu zählen, beispielsweise übernehmen immer weniger Männer automatisch den Beruf des Vaters, wie die Zunahme

3) Vgl. Selbstdarstellung des CV 1998, S. 66.



„Zum ersten Mal in Wicks“
- Gemälde von Georg Mühlbergum 1900

der geografischen und sozialen Mobilität oder die Ausdehnung des staatlichen Einflusses in Recht und Verwaltung. Neben den familiären und beruflichen Strukturen differenzierten sich auch die religiösen Vorstellungen und Gewohnheiten immer mehr, so dass insgesamt eine größere soziale



Heterogenität entstand. Dadurch wurde einerseits die Freiheit des Einzelnen erweitert, andererseits nahmen Unsicherheiten und Desorganisation zu. Als Folge dieser gesellschaftlichen Entwicklung entstanden immer mehr Freundschaftsbande, die auf "institutioneller" Ebene eine den persönlichen Freundschaften ähnliche Funktion übernahmen, weshalb der Soziologe Friedrich H. Tenbruck die Zeit von 1750 bis 1850 als "große Epoche der Freundschaft" bezeichnet hat⁴. Diese Freundschaftsbünde gewährten dem einzelnen Individuum die Identifikation mit der Gruppe, eine Vorstellung von sich selbst und Einheit auch Sicherheiten im Verhalten. Für die meisten Frauen bedeuteten die gesellschaftlichen Veränderungen zunächst jedoch weder größere individuelle Freiheiten, noch stärkere Verunsicherungen oder gar Desorganisation, weshalb Freundschaft im 18. Jahrhundert in erster Linie eine männliche Angelegenheit darstellte.⁵ Dies änderte sich mit den weiblichen Emanzipationsbestrebungen, weshalb auf universitärer Ebene mit der allgemeinen Zulassung der Frauen zum Studium um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auch die ersten Studentinnenvereine entstanden. Während sich für die studentischen Orden des 18. Jahrhunderts und die Studentenverbindungen des 19. Jahrhunderts die Frage nach der Integration von Frauen in ihre Freundschaftsbünde überhaupt nicht stellen konnte, lehnen die verbindungsstudentischen Männerbünde der Gegenwart einen geschlechterübergreifenden studentischen Freundschaftsbund, der prinzipiell denkbar ist und in den gemischten Verbindungen auch

praktiziert wird, vor dem Hintergrund einer sie einenden essentialistischen polaren Geschlechterkonzeption nach wie vor explizit ab.⁶

So werden etwa den Mitgliedern des pflichtschlagenden "Coburger Convents der Turnerschaften und Landsmannschaften" an deutschen Hochschulen in einem internen Faltblatt Argumentationshilfen gegen die Aufnahme von Frauen nahegebracht. Auf die Frage "Warum nehmt Ihr keine Mädchen (sic!) auf?" empfiehlt der Verband folgende Antworten: "Weil wir keine unnötigen Konfliktsituationen erzeugen wollen; weil Frauen sehr oft andere Interessen haben als wir, und wir die Zielrichtung unseres Bundes nicht verbiegen lassen wollen; weil wir uns in unserer auf Männer beschränkten Gemeinschaft wohlfühlen; weil wir deshalb Mädchen - die wir durchaus gern bei unseren Veranstaltungen sehen und sie in den Bundesbetrieb weitgehend integrieren - nicht als formelle Mitglieder brauchen (wir haben aber nichts dagegen, wenn Mädchen ihre eigenen Verbindungen aufmachen, und wir helfen ihnen gern dabei); weil wir den Mädchen nicht die Erschwernisse im Bundesleben zumuten wollen (z. B. das Fechten); und auch, weil es nicht sein muß, viel Wichtiges und Schönes, das wir uns geschaffen haben, aufzugeben, um vielleicht ein bißchen Neues zu erreichen, das vor allem andere - nämlich die Mädchen gern haben wollen..."⁷

Alle genannten Argumente, die - wie der Verband betont - in den Diskussionen mit Außenstehenden, den Studentenverbindungen kritisch Gegenüberstehenden, nicht "auf

4) Tenbruck 1964, S. 436.

5) Vgl. Kurth 2004, S. 73f.

6) Vgl. ebd., S. 17ff.

7) Coburger Convent o. J.

einmal“ verwendet werden sollen⁸, rekurren implizit auf das im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entwickelte Modell von der Polarität der Geschlechter⁹, mit dessen Hilfe sich ein vermeintlich unüberbrückbarer Geschlechterdualismus konstruieren lässt. Die eigene (männliche) Gruppe wird als homogen wahrgenommen, die vor dem als komplementär wahrgenommenen “Anderen“, dem “Weiblichen“ geschützt werden muss.

Bereits die *societates nationales* des 16. und 17. Jahrhunderts boten “der post-pubertären akademischen Jugend ein Forum für subkulturelle Riten, wie sie sich im Duell- und Satisfaktionswesen, in den

studentischen Zusammenschlüsse, in denen insgesamt ein ausgesprochen roher Verhaltenskanon herrschte und wo jegliche Affekte relativ unkontrolliert ausgelebt werden konnten¹¹, stehen in engem Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen den protestantischen Landesfürsten und dem katholischen Kaiserhaus. Im 16. Jahrhundert und im Dreißigjährigen Krieg. Während in dieser Zeit viele europäische Staaten nach und nach in zentralisierte und im Inneren immer mehr pazifizierte Monarchien transformiert wurden, erwies sich die eher lockere Integration des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation als große Schwäche. Und während das 17. Jahrhundert für die Menschen

8)Vgl. ebd.

9)Vgl. ebd.

10)Vgl. Hausen 1978. Müller 1998, 5. 20f.

11)Vgl. Kurth 2004, S. 66ff.



Trinksitten, in Bierbrüderschaften, der Bändertracht und vielem anderen mehr ausbildeten.“¹⁰ Die zeitlich vergleichsweise ausgedehnten gewaltsamen Initiationsrituale dieser

des heutigen Frankreich, England oder der Niederlande eine “Periode großer kultureller Schöpferkraft und zunehmender Pazifizierung und Zivilisierung“ war, erlebten die

Oben:
Burschen der Schweizer
Verbindung scaphusia beim
gemeinsamen Saufen



12)Ellas1994, S. 12.

13)Vgl. Borkowsky 1908, S. 57f.

14)Vgl. Kurth 2004, S. 121ff.

15)Ssymank1991,S. 195f.

16)Vgl. Kurth 2004, S. 75ff.

Menschen Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation “eine Zeit der Verarmung, auch der kulturellen Verarmung, und einer zunehmenden Verrohung“¹², die sich unter anderem in den Ritualen der studentischen Organisationen niederschlugen. Nicht selten starben Studenten an den ihnen zugefügten Verletzungen oder begingen aus Verzweiflung Selbstmord.¹³

Die von den *societates nationales* institutionalisierten Formen der Gewaltausübung wurden mit den Anfängen des staatlichen Gewaltmonopols verboten, die Rituale nach und nach modifiziert. Das mittlerweile außerordentlich

integrierenden deutlichen Oberschicht bei.¹⁴ Die ihm zugrunde liegenden Normen sind vor allem im Comment festgelegt, der seit etwa 1770 “die Bedeutung einer Standesordnung und eines Gesetzbuches für das gesamte studentische Leben“¹⁵, ab Ende des 18. Jahrhunderts nur noch für das der Verbindungsstudenten hatte. Der Comment regelte und regelt zum Teil bis heute den Umgang der (Korporations-) Studenten untereinander, etwa die Modalitäten der Duelle und Messuren, die Kommerse, Trinksitten und anderes Brauchtum, das Verhalten gegenüber Frauen sowie die Lösung von Konflikten.

Die Spezifik der im Comment fixierten “Lebensnorm“ besteht in einem **streng** genormten abweichenden Verhalten, wodurch die studierenden Männer exklusive gesellschaftliche Stellung legitimier(t)en wie praktizierten. Der Comment verlangt/e von den Studenten abweichendes Verhalten in Bezug auf in der Gesellschaft geltende Normen, definierte aber dieses abweichende Verhalten selbst als soziale Norm, welche das Verhalten und jegliche Affekte vergleichsweise streng reglementiert/e, definierte

beispielsweise den sich im Verlauf leicht verändernden Rahmen innerhalb dessen abweichende Verhaltensweisen erlaubt wie erwünscht waren und sind.¹⁶ Da Alkoholexzesse inklusive einer Art rituell-kollektivem Kontrollverlust zum festen Bestandteil verbindungsstudentischer Verhaltenskultur gehör(t)en, sind die Modalitäten des Trinkens im



Oben:
Dummpfes Burschen-Trinklied
(1920), noch heute auf der
Website einer Giessener
Burschenschaft zu finden

differenzierte Geflecht aufeinander abgestimmter Rituale sollte sich im Inneren der Studentenverbindungen bis in die Gegenwart über alle Generationengrenzen hinweg als sinnstiftend, solidaritäts- und identitätsstiftend erweisen. Nach außen trug es zur Vereinheitlichung der zunehmend auch bürgerlichen

Biercomment enthalten, wodurch es dem Einzelnen ermöglicht wird, "sich in guter Gesellschaft zu betrinken und zu berauschen" und zugleich zu lernen, "sich noch im schweren Rauschzustand zu kontrollieren" und auf diese Weise "die Trinkenden selbst wie ihre Mitmenschen vor den Gefahren der Enthemmung zu schützen."¹⁷ In der Anwendung wurden und werden die herrschenden gesellschaftlichen Regeln durch diejenigen des Biercomments ersetzt. Dieser bildet das Regelwerk für eine Art "Staat im Staate", den so genannten "Bierstaat". Die in diesem Männerstaat gelten "Bierrechte" sind genauso im Biercomment festgelegt, wie definiert wird, was etwa unter einer "Bierverschwörung" oder der "Bierehre" zu verstehen ist. Wer letztere verliert, landet im "Bierverschiss" und hat sich durch ein "Bierduell" herauszupauken. "Bierangelegenheiten" können vor ein "Biergericht" gebracht werden und bei physischen Problemen ist es möglich, sich für "bierimpotent" erklären zu lassen. Wem von alledem übel wird, kann sich bestimmter "Vorkehrungen" bedienen, die bis heute auf den Verbindungshäusern existieren und "Bierpäpste" genannt werden. Sie befinden sich entweder in der Form eines großen Waschbeckens mit Haltegriffen auf der Toilette oder als "mobiler Papst" auf dem Tisch. Der Name geht vermutlich auf eines der zahlreichen Trinkspiele zurück, bei dem der Gewinner im Wetttrinken zum Papst ernannt wurde. Gestützt von vier Kardinale wurde er eingehüllt in ein Bettlaken auf einen Stuhl gesetzt.

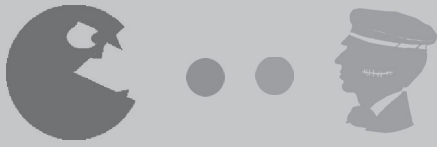
Der Papst musste 12 Maß Bier trinken, wobei die Corona - die Tafelrunde bei einer verbindungsstudentischen Kneipe¹⁸ - die zwölf Strophen des Liedes "O lector lectorum" sang und die Kardinale ihre brennenden Pfeifen unter das Tuch hielten und so lange pafften, bis der Papst eingenebelt und berauscht vom Stuhl sank. Um die großen Mengen Alkohol zu vertragen, war der "mobile Papst" nötig, in welchen man sich erbrechen konnte.¹⁹

Mit den vielfältigen Ritualen integrieren die Studentenverbindungen neue Mitglieder im Sinne der von ihnen vertretenen Wertvorstellungen. Es ist zwar nötig, zu lernen, sich ein- und unterzuordnen, im Gegenzug erhalten Neulinge jedoch die Gewissheit des Aufgehobenseins. Lange Zeit war es sogar so, dass denjenigen, die sich den entsprechenden Regeln und Ritualen unterwarfen, die Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite sicher war. Inwieweit jedoch derartige Sozialisationsmodelle in einer sich immer stärker ausdifferenzierenden und gleichzeitig immer stärker verflechtenden globalen Gesellschaft erfolgreich sein können, ist mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Meines Erachtens haben die studentischen Verbindungen ihren Zenit überschritten und langfristig allenfalls als folkloristische Vereinigungen eine Zukunft.

17)Ellas 1994, S. 13.

18)Vgl. Golücke 1979, S. 83.

19)Vgl. Studentisches Brauchtum 1976, S. 23f.



Das Frauenbild der Burschenschaften

Antifa TU

Einer der am häufigsten angeführten Kritikpunkte an Korporationen ist der ausgeprägte Sexismus, der von ihnen praktiziert wird. Dabei ist der Ausschluss von Frauen vom Verbindungswesen nur ein sehr offensichtliches Merkmal ihres vorsintflutlich anmutenden Frauenbildes. Begründet wird der

Ausschluss zum Beispiel wie folgt:

„Unser Burschentum ist auf eine bestimmte männliche Gruppe bestimmt. Die

Weltordnung ist auf das Männliche ausgerichtet“. Die

Stellung der Frau beschränkt sich vornehmlich auf die der „Couleurdame“,

die bei öffentlichen Veranstaltungen nicht fehlen darf. Sie werden als schmückendes Beiwerk und dankbares Publikum für die sich heldenhaft präsentierende, versammelte Männlichkeit betrachtet. Hier haben die jungen Kavaliere die Möglichkeit, sich in der alten Schule des guten Benehmens und der Ritterlichkeit zu üben, welches in einem speziellem Codex für „Verhalten gegenüber Damen“ geregelt ist. Es ist üblich, bei diesen geselligen Veranstaltungen auch eine Rede zu Ehren der anwesenden „Damen“ zu halten. Wie anhand der folgenden Rede deutlich wird, kann die vermeintlich respektvolle Anrede als „Dame“ oder das Propagieren einer besonderen Rücksicht oder Ritterlichkeit (die schon eher als milde Nachsicht gegenüber dem „schwachen

Geschlecht“ zu verstehen ist) nicht über die wahren Einstellungen den Frauen gegenüber hinweg täuschen.

„Nicht Zanken, sondern danken!“

Schon in der Einleitung wird deutlich, welche Rolle sie der Frau zugestehen: Die Aufforderung, die Frauen sollten zu „den schöpfungsgewollten Ursprüngen und Bestimmungen“ zurückkehren, erschöpft sich wohl in der Vorstellung von der Hausfrau und Mutter. „Und vergessen Sie nicht- je besser es uns- den Ihren- Männern geht, desto besser geht es auch ihnen. (...) Ist das keine lohnende Aufgabe?“ Wahrlich, der Gedanke in völliger Abhängigkeit des Mannes zu stehen und zu dem eigenen Wohl nur über das seine zu gelangen, muss Glücksmomente in jeder Frau hervorrufen. Neben der maßlosen Selbstüberschätzung - wohl eine Folgeerscheinung des eigenen elitären Selbstverständnisses- spiegelt allein dieser kurze Absatz das Herrenmenschendenken jener Verbindungsstudenten trefflich wieder.

„Kinder, Kirche und Küche“

Die „neun goldenen Hausregeln“ bringen das auf den Punkt, was in anderen Damenreden höflich umschrieben wird: Das Leben der Frau hat um das des Mannes zu kreisen, die Frau soll neben dem dekorativen Zweck auch noch den wiederum passiven Part der willigen Dienerin und fürsorglichen Gefährtin an seiner Seite erfüllen. Der Gedanke, anscheinend für etwas Höheres berufen zu sein, zeigt sich nicht zuletzt in der Ablehnung jedweder

„Bist Du hässlich, fett, rank oder fremd im Lande, bist Du von Sorgenfalten, Weltschmerz oder linksliberaler Gesinnung gepeinigt, [...] hast du den Wehrdienst verweigert oder hast du eine Freundin mit, die weder schön noch still ist, dann bleib lieber zu Hause.“

Aus einer Einladung der Burschenschaft Germania Hamburg (zitiert nach Beyer)

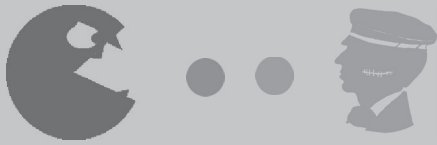
häuslicher Arbeiten, die die Gestaltung des Alltags so mit sich bringt. In fast werbenden Tonfall wird den Damen schmackhaft gemacht, was den Burschen unter ihrer Würde erscheint: „Entdecken Sie den Reiz des Dienens und die Chance des Dienendürfens!“ Die Hervorhebung der traditionellen weiblichen Tugenden und deren Aufwertung dient nicht zuletzt dazu, den Frauen zu suggerieren, sie seien nur dann angesehen, wenn sie diesem mittelalterlichem Ideal entsprächen. Dies führt durchaus dazu, dass Frauen diese Rollen annehmen und verinnerlichen, man(n) also gar keine „Verbote“ oder ähnliches mehr auszusprechen braucht, da der Ausbruch aus dem „Ideal“ meist zur Ausgrenzung im sozialen Umfeld führt. Weiterhin wird in der Rede herausgestellt, welche Verantwortung wohl der Mann für sein Handeln trägt. Dabei wird der Satz: „Ihr Mann ist so gut wie sie ihn behandeln“ zum Leitbild einer Idee, in der die Frau beispielsweise selbst schuld ist, wenn ihr Mann sie betrügt. Sie hätte sich halt mehr um ihn bemühen müssen. Dabei ist Kritik an seinem Verhalten nicht erwünscht, („Es ist nicht Ihre Sache, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit seiner Anschauungen zu befinden“) die Konsequenzen seines Handelns muss sie aber mittragen. „Bier hat ja bekanntlich keine Beine,

und keine Flasche kommt alleine vom Kühlschrank auf den Tisch. Soll ER das Bier holen, nur weil er es auch trinkt?“ Ja, bitte, gehts denn noch?! Wieso sollte SIE IHM das Bier holen, das ER trinkt? Bloß weil ER gerade zu bequem ist, SEINE Beine zu bewegen? Und das Soll sie tun, Weil SIE eine Frau ist? In derlei plumpen und unlogischen Aussagen manifestiert sich der Gedanke, dass die Frau dem Manne untertan zu sein hat. Dass dies wohl kaum die Grundlage für ein gleichberechtigtes Miteinander



bilden kann, ist klar. Ist das also die viel beschworene Ritterlichkeit, mit der der Bursche die Dame ehrt? Wenn ja, dürften wohl alle Frauen getrost darauf verzichten können! Vielleicht ist das auch das Gefährliche der Ideologie der Burschen: Die Beharrlichkeit, mit der sie von sich selbst überzeugt eine solche Geisteshaltung an den Tag legen und ernsthaft daran glauben, die Spitze der Gesellschaft darzustellen.

Oben:
Frauen als „Beigabe“ für eine gute Burschenparty, hier z.B. bei der Arminia in Tübingen



Herr Schönbohm von der CDU

Antifa TU

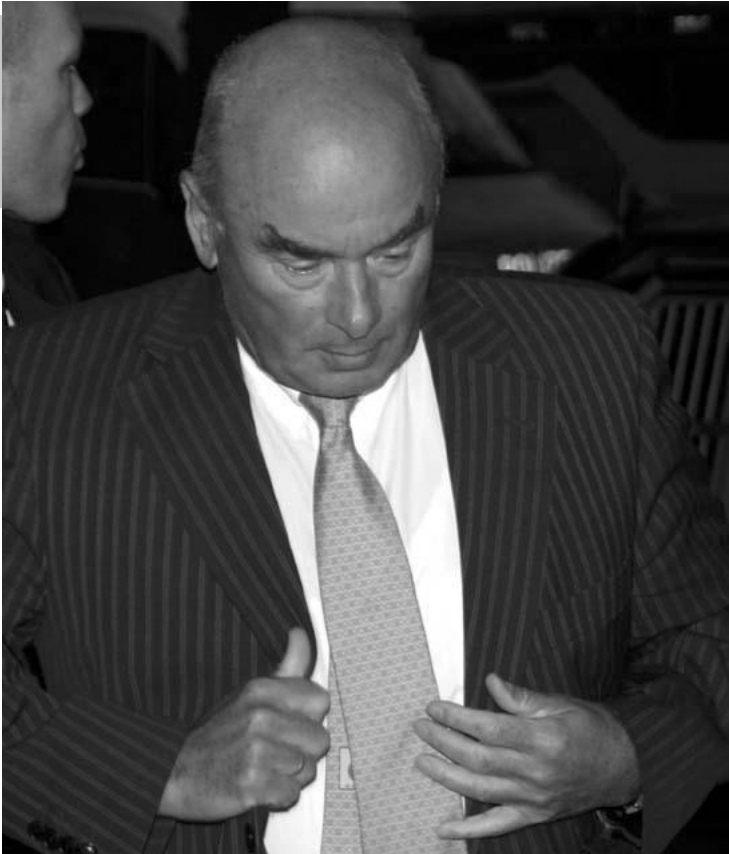
Dass Teile der Christdemokraten keinerlei Berührungsängste mit rechten und rechtsextremen Studentenverbindungen haben, ist nichts Neues. Auch dass etliche konservative Politiker solchen elitären Vereinigungen selbst entsprangen und heute als *Alte Herren* die Ideale dieser vertreten und weiterverbreiten, verwundert nicht. Doch ein prominenter Politiker wie Brandenburgs Innenminister Jörg Schönbohm, der mit einer Konsequenz und Beharrlichkeit in braunen Gewässern fischt, hat besondere Aufmerksamkeit verdient.

Politiker. General. Arschloch?

Geht man der Frage nach, wer dieser Jörg Schönbohm eigentlich ist, steht man plötzlich einer sehr deutschen Biographie und rechtskonservativen Karriere gegenüber. Am 2. September 1937 im brandenburgischen Neu-Golm geboren, wird der kleine Jörg in der antikomunistischen Bundesrepublik groß. Seiner Biographie ist zu entnehmen, dass Jörg Schönbohm nach dem Abitur 1957 eigentlich vorhat, Geschichte und Philosophie auf Lehramt zu studieren. Uniformen und Drill findet er dann wohl doch spannender und so tritt er eine Offiziersausbildung in der damals noch jungen Bundeswehr mit den damals schon alten Gesichtern aus der nazistischen Wehrmacht an. Von 1968 bis 1970 genießt Schönbohm eine Generalstabsausbildung, die er bis 1973 im Generalstab Personal und Innere Führung bei der 1. Panzergrenadier-Division sogleich zu nutzen weiß. Verschiedene Aufgaben bei NATO und Bundeswehr wechseln sich ab, bis Schönbohm 1978 in das Verteidigungsministerium berufen wird. Nach dem Regierungswechsel 1982 ist Schönbohms politische Karriere nicht mehr aufzuhalten. Zwar übernimmt er

für kurze Zeit noch eine Panzerbrigade, kehrt jedoch, als Brigadegeneral, ins Verteidigungsministerium zurück. Hier ‚überlebt‘ er so einige Minister und erlebt die sogenannte Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Seine Aufgabe ist es nun, die reibungslose Auflösung der Nationalen Volksarmee der DDR zu gewährleisten. Nur kurz als Inspekteur des Heeres tätig, wird Schönbohm 1991 Staatssekretär im Verteidigungsministerium.

Schönbohm ist es zu ‚verdanken‘, dass sich die Beziehungen zwischen der BRD und der Volksrepublik China nach dem Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking schnell normalisierten. Ab 1996 ist Schönbohm, der seitdem in Klein-Machnow bei Berlin wohnt, als Innensenator Teil der Regierung im Bundesland Berlin und als ehemaliger Militär Chef des größten Polizeiapparates in der BRD. 1998/ 99 tauscht er den Senatsposten in Berlin mit dem Landesvorsitz der CDU in Brandenburg. Nachdem die CDU in Brandenburg der SPD große Stimmverluste beschert hat, koalitiert sie mit dieser und



Schönbohm wird Innenminister sowie Stellvertretender Ministerpräsident des Landes Brandenburg. Seit 2000 ist Jörg Schönbohm auch Mitglied des Präsidiums der CDU Deutschlands.

Schönbohm mit Schmiss

Großes Aufsehen erregt der Auftritt Jörg Schönbohms vor dem *Hamburger Waffenring* am 22. April 2005 anlässlich der Kapitulation der Wehrmacht im damaligen Königsberg 60 Jahre zuvor. Der *Hamburger Waffenring* ist der Zusammenschluß der acht schlagenden Verbindungen in der Hansestadt. Zwei dieser studentischen Verbindungen tun sich dabei besonders hervor: In der *Burschenschaft Germania*, in der *Deutschen Burschenschaft (DB)* organisiert, sind seit Jahr und Tag Rechtsextremisten beheimatet. Einerseits als elitäre Kaderschmiede Wegbereiter der ‚Neuen Rechten‘, andererseits Tummelplatz organisierter Neonazis, werden in der *Germania* Revisionismus, Antisemitismus, völkischer Rassismus und Militarismus propagiert. Zu einer Party lud die

Burschenschaft mit dem Spruch: „*Bist du hässlich [...] oder fremd in diesem Land, bist du von Sorgenfalten oder linksliberaler Gesinnung gepeinigt [...] hast du den Wehrdienst verweigert, oder eine Freundin mit, die weder schön noch still ist [...] dann bleib lieber zu Hause.*“¹ Die *Burschenschaft Germania-Königsberg* steht dem in nichts nach.

Bereits im Vorfeld wird Schönbohm aufgefordert,

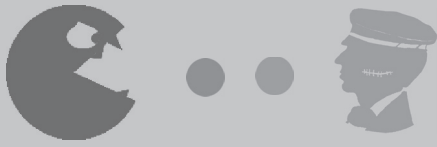
seine Teilnahme aufgrund der offensichtlichen Rechtslastigkeit der Veranstalter abzusagen. Der reagiert mit einem lapidaren: „*Ich lasse mir den Mund nicht verbieten.*“

in einem Zeitungsinterview. Für ihn sei nur rechtsextrem, was im Verfassungsschutzbericht Erwähnung findet, so Schönbohm selbst. Dass der Hamburger Verfassungsschutz bereits 1993 bemerkt hat, dass beispielsweise die *Germania* „[.]aus ihrer Ablehnung der Demokratie und ihrer Befürwortung des Führerprinzips[]“ kein Geheimnis macht, ist dem Innenminister vom Land Brandenburg wohl entgangen.

Doch die Rede Schönbohms vor dem *Hamburger Waffenring* ist kein Versehen; schon mehrfach beehrte der rechtskonservative Politiker schlagende Verbindungen bei einem *Kommers* – einem Saufgelage aus bestimmtem Anlaß. So lud der *Verein Deutscher Studenten* Schönbohm bereits 2002 zu einer Diskussionsrunde. Zu einem „*Mauerfallkommers*“ im November 2004 sandte Schönbohm den

1) zit. nach: Speit, Andreas: Festrede vor rechten Burschenschaften, in: die tageszeitung, Nr. 7646 vom 22.04.2005, S. 7, <http://www.taz.de/pt/2005/04/22/a0121.nf/text>

Oben:
Jörg Schönbohm
als Festredner beim
Hamburger Waffenring ,
um zusammen mit 400
Verbindungsstudenten und
Alten Herren 750 Jahre
Königsberg zu feiern



organisierenden Berliner Verbindungen ein Grußwort, in dem er die sogenannte Einheit Deutschlands lobpreiste und dem ach so „leidgeprüften“ deutschen Volke huldigte. Ebenso trat Schönbohm als Gastredner bei der *Jungen Landsmannschaft Ostpreußen* auf, die den alljährlichen Naziaufmarsch in Dresden aus Anlaß der Bombardierung der Stadt durch die Alliierten im Februar 1945 veranstaltet.

Die Begegnungen Burschis-Schönbohm sind dabei nur *ein* Abschnitt bei der Gradwanderung, die der stramme Konservative Schönbohm macht: Beispielsweise scheute er sich ebenso wenig der geschichts-revisionistischen und militaristischen *Deutschen Militärzeitschrift* oder der

einen Vortrag für das *Studienzentrum Weikersheim*, das 1979 durch den ehemaligen Ministerpräsidenten des Bundeslandes Baden-Württemberg und Marinerichter während des Nazi-Regimes Hans Filbinger als rechter „ThinkTank“ gegründet wurde.

Da passt so gar nicht ins Bild, dass der Hardliner Schönbohm als Innenminister zwei Kameradschaften verbieten ließ, die durch organisierte Überfälle auf MigrantInnen auffiel. Bedenkt man jedoch, welche Auswirkungen die Verbote in der Neonazi-Szene in Brandenburg haben – nämlich keine –, dann wird deutlich, dass es einem Herrn Schönbohm nicht sonderlich ernst um die tatsächliche Eindämmung des Rechtsextremismus geht. Vielmehr sieht es so aus, als wollte es der Brandenburger seinem Berliner Amtskollegen Erhard Körting gleichtun, der im März 2005 die Kameradschaften *Tor* und *Berliner Alternative Süd-Ost* verbot. In einem Bundesland, in dem so mancher Jugendclub oder Bahnhofsvorplatz einer Ortschaft fest in der Hand rechter Jugendlicher ist, sind Lippenbekenntnisse von Patrioten wie Schönbohm völlig fehl am Platz. Mit Populismus und der ständigen Diskreditierung von Antifaschismus und linker Kultur richtet er sogar noch mehr Schaden an. So unterstellte er im Jahr 2002, der sogenannte „Aufstand der Anständigen“ habe zu einem Anstieg rechtsextrem motivierter Straftaten geführt. Mit dem Abflauen des „verordneten, moralisch überhöhten Aktionismus“ der Zivilgesellschaft, sei auch die Zahl rechter Straftaten zurückgegangen, so Schönbohm in der *Jungen Freiheit*.

unten:
Protest von AntifaschistInnen
gegen die Veranstaltung



rechtsextremen Wochenzeitung *Junge Freiheit* Interviews zu geben. Bei einem dieser Interviews mit der *Jungen Freiheit* prägte der Innenminister Brandenburgs den Begriff der „deutschen Leikultur“ und sprach sich gleichzeitig gegen das Gespenst angeblicher Parallelgesellschaften aus. Im Jahr 2004 hielt Schönbohm

Die Elite bleibt sich treu

Allerdings ist Schönbohm nicht der einzige, der im Dunstkreis der elitären Zirkel namens Verbindungen verkehrt. Etliche Prominente verbrachten die Zeit während ihres Studiums in einer Korporation. Neben konservativen Politikern wie Günther Beckstein, Innenminister im Freistaat Bayern, und Friedrich Merz finden sich hier auch Künstler, Schauspieler und Wissenschaftler. Die *Alten Herren* verdingen sich heute als Juristen, Akademiker und in den Führungsetagen der Wirtschaft. Mit Beharrlichkeit wird in den Hinterzimmern der Vereinshäuser an der Elite von morgen gefeilt. Das stark verbreitete ständische Denken führt zu einer klaren Abgrenzung von der Masse, was Nicht-Deutsche, Frauen, Wehrdienstverweigerer, Linke, Menschen ohne Abitur et cetera sein können. Dass das Weltbild von Verbindungsstudenten ziemlich eng gestrickt sein kann, muss da nicht mehr erläutert werden. Fest steht: Elitäres Denken und Handeln ebnet den Weg für undemokratische Theorien, die faschistoid sind und dem Führerprinzip huldigen. Die Geschichte des Verbindungswesens bis 1933, die eine deutsch-nationale und völkische war, zeigt dies. Die Geschichte des Verbindungswesens ab 1933 ist nur noch Bestätigung. So waren die Korporationen mit der Machtübergabe an die Nazis keineswegs verschwunden beziehungsweise aufgelöst. Etliche Burschenschaftler machten im *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund* da weiter, wo sie nie aufgehört hatten: mit Antisemitismus, völkischem Rassismus und Nationalismus. Ein burschenschaftliches Blatt stellte im

März 1933 fest: „*Was wir seit Jahren ersehnt und erstrebt [...] ist Tatsache geworden.*“

Jörg Schönbohm bei studentischen Verbindungen:

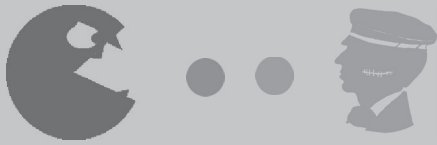
1.07.2002: Der *Verein Deutscher Studenten (VDSt)* lädt zu einer Veranstaltung mit Schönbohm unter dem Titel „Politiker. General. Schauspieler?“

13.11.2004: Diverse Berliner Verbindungen, unter anderem die Burschenschaften *Gothia* und *Thuringia* halten einen „*Mauerfallkommers*“ ab, dem Schönbohm ein Grußwort sendet.

22.04.2005: Trotz Kritik nimmt Schönbohm am *Festkommers* des *Hamburger Waffenrings* anlässlich „750 Jahre Königsberg“ teil.

unten:
22.04.05: 400 Burschen
feiern mit Schönbohm 750
Jahre Königsberg





Elite sein...

Ziel korporationsstudentischer Erziehung

„Hier werden Nachfolger aufgebaut, Geld und Einfluß geltend gemacht, Helfer und Verbündete unterstützt und beharrlich Männer für Machtpositionen selektiert.“

Von Stephan Peters, in Der Rechte Rand Nr. 92, Jan/Feb 2005

Es hat sich-wenig geändert: Namen von Mitgliedern wie Hanns-Eberhardt Schleyer, Edzard Schmidt-Jorzig, Manfred Kanther, Horst Weyrauch (Hessens schwarze Kassen), Klaus Esser usw. weisen darauf hin.

Als Voraussetzung des Erfolges bekommen die Mitglieder in einem mensur- also pflichtschlagenden Corps eine besondere Prägung, das heißt, dass das Corps mit seiner Art der Vergemeinschaftung in das Individuum eingreift. Die Wirkmechanismen dieser Inkorporation durch den korporierten Männerbund können mittels der Analyse der Erziehungsmethoden und des Mitgliedschaftsverlaufs aufgeschlüsselt werden:

Je wichtiger die gesellschaftliche Position, desto eher ist diese mit einem Mann aus dem Milieu des gehobenen und (konservativ eingestellten) Bürgertums besetzt. Die westlichen Industrienationen haben im Laufe ihrer Entwicklung für diese geschlechtlich-soziale Selektion unterschiedliche Systeme entwickelt, allerdings mit sehr ähnlichen Ergebnissen: Sie weisen hinter einer formellen Chancengleichheit in Bezug auf das Geschlecht und die soziale Herkunft eine Selektion durch eine systematisch angelegte informelle „Erziehung“ zur Schaffung eines für die männliche Protektion günstigen „Corpsgeistes“ auf. In den USA ist hierfür das System der Eliteuniversitäten bekannt, in Frankreich sind es die Grandes Ecoles. In Deutschland (auch in Österreich und in der Schweiz), wo es kein vergleichbares offizielles Elitesystem gibt, übernehmen u.a. studentische Korporationen wie die Corps diese Aufgabe.

Die Corps des „Kösener Senioren-Conventes“ (KSCV) und des „Weinheimer Senioren-Conventes“ (WSC) - sie stellen mit zusammen ca. 24.000 Mitgliedern (Alte Herren und Aktive) heute etwa 15% der Korporierten - können hinsichtlich ihrer

Elitebildung und Reproduktion zum Teil auf eine ca. 200-jährige Tradition zurückblicken. Die ersten Gründungen seit dem Jahre 1789 richteten sich direkt gegen die Ideen der französischen Revolution und hatten mit den heute bekannten Corps noch wenig gemein. Sie waren zunächst reine Standesvertretungen an der Universität. Erst nach 1871 entwickelten sich die Corps und auch andere Korporationen rasch zu überregionalen und generationsübergreifenden Verbänden (Lebensbund) mit organisierten Altherrenschaften. Durchhierarchisierung der Corps nach einem Befehl-und-Gehorsam-System (Fux, Bursche, Alter Herr), Erziehung zum Mann als Zweck des Männerbundes und Zielsetzung im elitären Streben waren die Folge. Mit Erfolg: 1893 saßen 45 Corpsstudenten (11 % der Abgeordneten) im Reichstag, vorwiegend waren sie in den konservativen Parteien zu finden. Die Chefs der Reichskanzlei waren seit 1871 fast ausnahmslos Corpsstudenten, hinzu kommen zahlreiche Corpsstudenten in den führenden Positionen der Ministerien, Präsidenten des Reichs und der Landtage. Namen wie Otto Fürst von Bismarck, Wilhelm II., Adolf Stoecker, Paul von Hindenburg, Friedrich Bayer, Fritz Henkel und Gottlieb Daimler, Emil von Behring, Justus Freiherr von Liebig sowie Aloys Alzheimer bezeugen das Gelingen des corpsstudentischen elitären Strebens. Sowohl an den corpsstudentischen Zweck- und Zielsetzungen und den innerorganisatorischen Reglementierungen als auch an dem Erfolg hat sich bis heute - wenn auch mit Verschiebung im gesellschaftlichen Feld

Die wichtigsten Methoden korporierter Erziehung: Convent, Kneipe und Mensur (nur schlagende Bünde)

Der Convent ist eine Art Mitgliederversammlung, deren Beschlüsse sich jedes Mitglied bedingungslos



Der Mitgliedschaftsverlauf als Übergangsritual: Fux, Bursch, Alter Herr

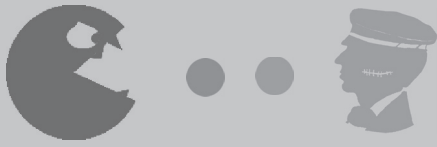
zu unterwerfen hat. Er vereinigt Legislative, Exekutive und Judikative der Gemeinschaft in sich und ist, zumal er keine substantiellen Parteiungen duldet und nicht jedes Mitglied gleiches Recht hat (nämlich entsprechend der Hierarchie), höchst undemokratisch. Er ist die höchste Autorität und absolutes Kontrollzentrum der Gemeinschaft, vor dem sich selbst der Vorstand zu verantworten hat. Die Kneipe, eine ritualisierte Form des Feierns, vollzieht sich nach festgesetzten (teilweise recht komplizierten) Regeln, an die sich jedes Mitglied zu halten hat. Wer die Regeln beherrscht, sie inkorporiert hat, kann die Feier nahezu „unbeschadet“ überstehen (reglementierendes Element: Alkohol). Auch hier gilt wieder eine strenge Hierarchie, Befehl- und Gehorsam und die (u.a. durch Lieder zu besingende) Gemeinschaft als das Höchste. Die corpsstudentische Kneipe kann in Form der Aufnahme eines neuen Mitgliedes (als vollwertiges Mitglied) als ständische Initiation gesehen werden, durch die die jungen Corpsstudenten in die Welt der Erwachsenen eingeführt werden sollen. Die Kneipe dient sowohl der Integration in den Bund als auch der Vergesellschaftung, indem vor allem die jungen Corpsbrüder den Umgang mit den Ehemaligen und jetzt im Berufsleben stehenden, teilweise angesehenen Persönlichkeiten üben und so den im anvisierten Milieu erwünschten Habitus unter ungewöhnlichen Bedingungen trainieren können. Die Mensur (das Schlagen mit scharfen Waffen) ist in pflichtschlagenden Bündeln (hier KSCV und WSC) eine Voraussetzung zum Erwerb der Vollmitgliedschaft. Der vorgegebene Rahmen des Rituals ist zwingend (unter der Gefahr körperlicher Verletzungen) einzuhalten. Die Entscheidung über ein sauberes Schlagen der Mensur trifft der Convent. Die Mensur dient der vollständigen Unterwerfung des Mitgliedes und der Mannwerdung (Mannbarkeitsritual). Während des duellartigen Rituals ist der Kopf alleinige Trefferfläche (meist gibt es nur kleinere Schnittwunden), als symbolisches Zentrum für Wissen und Zuweisung von Geschlecht ist er für den Männerbund der „Ort der Beschneidung“.

Als Fux wird das neue und noch in der Probezeit (etwa ein Jahr) befindliche Mitglied bezeichnet. Der Neue wird als grober Klotz (zuviel Individualität) gesehen, der noch von der Gemeinschaft und vor allem vom zuständigen Fuxmajor und dem gewählten Leibburschen (persönliche Vertrauensperson des Neuen) geschliffen werden muss (Unterwerfung und Inkorporation der gemeinschaftlichen Regeln). Am Ende dieser rechtlosen und „geschlechtslosen“ Novizenzeit und erfolgreicher Integration in die Gemeinschaft - auch hier urteilt wieder der Convent darüber - steht die „Burschung“, die Aufnahme als vollwertiges Mitglied (bei Statusumkehr).

Der Bursche ist das vollwertige Mitglied der Gemeinschaft (auf Lebenszeit verpflichtet). Er darf die Gemeinschaft repräsentieren, Vorstandsämter übernehmen und seinerseits die Füxe erziehen. Der Bursche unterliegt weiterhin der Inkorporation durch die Gemeinschaft durch den eigenverantwortlichen Umgang mit den gemeinschaftlichen Regeln in Abwägung auf die anderen Mitglieder. Neu ist hingegen die beginnende Vergesellschaftung in Form der Repräsentation und Vertretung des ganzen Bundes nach außen. Mit dem Zwischenstatus des sogenannten Inaktiven endet diese Zeit und auch die der Inkorporation. Als Inaktiver soll sich der Bursche auf den Übergang in das Berufsleben, also um den Abschluss des Studiums bemühen.

Der Alte Herr schließlich ist das im Berufsleben stehende Mitglied der Gemeinschaft, alle Alten Herren der Gemeinschaft verfügen über die definitorische und ökonomische Macht der Gemeinschaft. Der Alte Herr unterstützt und protegiert die jüngeren Mitglieder und wirkt zudem von hohen und höchsten Positionen als korporiert-kollektivierte Individuum in die Gesellschaft, indem er in seinem beruflichen und sozialen Umfeld die Werte der corpsstudentischen Gemeinschaft auslebt und sie so an seine Umgebung weitergibt.

Wichtig ist für die corpsstudentische Gemeinschaft und ihre Homogenität die Selektion nach „Herkunft und Gesinnung“ (also nach sozialem Milieu und politischer Einstellung), Verstärkung der männlich-autoritären Strebungen der Persönlichkeit durch zahlreiche Integrationsmittel und - nicht zu vergessen



- das Mannbarkeitsritual als Bestimmungsmensur (denn erst nach der erfolgreich bestandenem Mensur ist der Corpsstudent ein „richtiger“ Mann), die alle zusammen zu dem führen, was mit corpsstudentischen Worten folgendermaßen erläutert wird:

Der Männerbund „besitzt einen Schatz von Mythen und Riten, mit denen er seine Vornehmheit deklariert und seine Distanz gegenüber dem ‚gewöhnlichen Volk‘ herausstreicht beziehungsweise rechtfertigt. Zum ‚gewöhnlichen Volk‘ gehört in diesem Sinne vor allem die Frau, der es traditionell nicht gestattet ist, die ‚Geheimnisse‘ des Männerbundes zu ergründen.“

Die Zielrichtung der corpsstudentischen Erziehung richtet sich also einerseits gegen die Personen eines anderen Milieus („weniger würdige“ Personen) und andererseits direkt gegen die Frauen, denen gegenüber sich der Corpsstudent als Mann „höherwertig“ fühlt.

Im korporationsstudentischen System geht es um die Konstruktion einer „guten Gesellschaft“, um das Herstellen einer Gruppe von „Gleichen unter Gleichen“, die sich - ausgestattet mit dem für sie allzeit erkennbaren besonderen korporierten Habitus - gegenseitig helfen und protegieren, wobei sie von dem korporierten Gegenüber nicht einmal unbedingt wissen müssen, dass derjenige Korporierter ist. Man spricht die gleiche Sprache und vertraut sich untereinander aufgrund des gleichen Habitus.

Somit wird auch deutlich, warum es bei der Besetzung höherer und höchster Positionen nicht nur um das Einstellungskriterium der „Leistung“, der beruflichen Qualifikation der Kandidaten geht, sondern um das habituelle „Plus“, das einschließt, ob der Kandidat ein unter Männern „gegebenes Wort“ auch unter allen Umständen zu halten in der Lage ist (wie man es mittels der „Ehre“ in der Korporation z.B. durch die Mensur „einpaukt“). Das ist das Feld der Korporationen und insbesondere der Corps, die in ihrer Gemeinschaft dafür Sorge tragen, dass neben der „Herkunft und Gesinnung“ auch gewährleistet ist, dass man im Corpsstudenten (Korporierten) einen gleichdenkenden Mitarbeiter findet, der zudem für das gehobene bürgerlich-konservative Milieu innerhalb der gesamten Gesellschaft eine

Verstärkung, ein Zugewinn zu sein verspricht (Reproduktion der konservativen Wertvorstellungen und Handlungsanweisungen).

Es kann demnach im Ergebnis festgehalten werden, dass die studentischen Korporationen, insbesondere die konservativ eingestellten Corps, einen milieuspezifischen Elitarismus pflegen, den sie als Männerbund sexistisch legitimieren, als solcher ihre Mitglieder einem ausgeprägten hierarchischen Befehl- und Gehorsamssystem unterwerfen und zahlreicher, ideologisch verdichteter Rituale unterziehen, wodurch sie die autoritären Strebungen in der individuellen Persönlichkeit verstärken. Im Sozialisationsverlauf erfolgt eine Vergemeinschaftung als Mannwerdung (Sexismus) und eine Vergesellschaftung als Elitestreben (Elitarismus), die die autoritären Strebungen des einzelnen Mitgliedes verstärken (Autoritarismus). Die Corps sind unter Einbeziehung des eigenen gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses als eine gesellschaftliche Form des (männlich-elitären) autoritären Korporatismus zu werten.

Deutsche Konservative sammeln

Die rechten „Deutschen Konservativen e.V.“ (DK) sammeln derzeit wieder „für die alten lettischen Soldaten der früheren Deutschen Wehrmacht“, zu denen selbstverständlich auch ehemalige Angehörige der Waffen-SS gezählt werden. Denn „diese alten Männer sind wirklich arme Schweine. Sie haben - genau wie die Deutschen selber - für Deutschland gekämpft, gelitten und gebetet. Ihr Dank hieß 15 oder 25 Jahre Sibirien.“ Im zusätzlich zur „Konservativen Deutschen Zeitung“ erscheinenden „Vertraulichen Nachrichtendienst“ legt Joachim Siegerist seine aktuelle politische Strategie dar. Der „Braune Sumpf aus NPD (die im übrigen als „eine links-extremistische Partei“ gilt, denn „das Grundsatzprogramm dieser Partei ist eindeutig sozialistisch“) und DVU sind unerwünscht. Statt dessen will Siegerist gemeinsam mit dem ihm menschlich und politisch sympathischen REP-Chef Dr. Rolf Schlierer sowie DP und DSU ein „rechtsdemokratisches Gegengewicht bilden. Auch der DP-Chef Dr. Heiner Kappel und Joachim Siegerist funken menschlich wie politisch auf einer ‚Wellenlänge‘.“



Verbindungen und Frauen

aus "Falsch verbunden. Reader zum Verbings(un)wesen in Hamburg", AStA Uni Hamburg 2005

Der Männerbundcharakter von Studentenverbindungen hat zweifache Wirkung. Zum einen: Von den verbindungsstudentischen Seilschaften profitieren nur Männer, dies verfestigt die reale Männerdominanz in den gesellschaftlichen Eliten. Zum anderen: In den verbindungsstudentischen Männerbünden wird ein überkommenes bipolares Geschlechtermodell konserviert, das ein Aufbrechen von Geschlechterstereotypen verhindert.

Bei den großen Korporationsdachverbänden ist die strikte Verweigerung der Aufnahme von Frauen die Regel. In Hamburg gibt es lediglich eine einzige Verbindung, die sowohl Männer als auch Frauen aufnimmt. Bei allen anderen dürfen Frauen lediglich von Zeit zu Zeit als "Couleurdamen" (also als schmückendes Beiwerk) bei Trinkveranstaltungen dienen. In den 1970er Jahren wurde zwar in einigen Dachverbänden die Aufnahme von Frauen diskutiert, letztendlich konnten sich diese Ideen aber nicht durchsetzen.



Begründet wird der Ausschluss von Frauen wie folgt: "Unser Burschentum ist immer auf eine bestimmte männliche Gruppe abgestimmt. Die menschliche Weltordnung ist auf das Männliche ausgerichtet" (Burschenschaftliche Blätter 5/1980). Oder anders

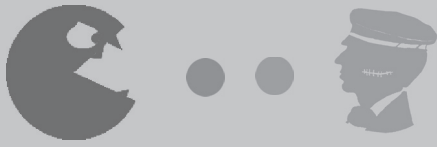
ausgedrückt: "Ein Golf GTI-Club nimmt auch keine Mantas auf" (ein Mitglied der Landsmannschaft Hercyna, zitiert nach: AStA Uni Mainz, 1995). Frauen gehören im Weltbild der Korporierten also schlicht und einfach nicht zu der von ihnen propagierten *no-bilitas naturalis* (s.o.), das "Führen" (s.o.) und das Gestalten der Gesellschaft soll den Männern vorbehalten bleiben.

So plump wollte das der Aachener Corps Albingia in einer Werbebroschüre nicht ausdrücken und gab sich bei der Rechtfertigung des Ausschlusses von Frauen ein wenig mehr Mühe: "Wären Frauen Corpsmitglieder, müssten deren Fehler ebenso scharf kritisiert werden. Nur, so lässt sich Ritterlichkeit schwer üben. Auch wären Schmissee bei Damen - wir sagen das mit einem Lächeln - nicht sehr kleidsam." (zitiert nach: AStA Uni Mainz, 1995).

Bei Männern sind Schmissee sicherlich auch nicht kleidsamer.

Das Zitat verdeutlicht aber einen weiteren Aspekt des Frauenbildes von Korporierten: Frauen haben vor allem gut auszusehen und werden somit aufs Äußerliche und aufs Dekorative reduziert.

Dementsprechend sind sie bei einigen festlichen Veranstaltungen als "Couleurdamen" gern gesehene Gäste. Die scheinbar respektvolle Anrede als "Dame" und die Verteilung von Komplimenten scheinen lediglich Reste höfisch-adliger Benimmformen zu sein, die das insgesamt vermürkste Frauenbild vieler Verbindungsstudenten allerdings auch nicht kaschieren können. Dass sich tatsächlich Frauen zu derart anachronistischen und reaktionären Brauchtümern bekennen, mag verwundern, jedoch ist im Falle der Germania Hamburg deutlich, dass auch Frauen bei der Konstruktion dieser Gesellschaftsvorstellungen aktiv partizipieren. In der Internet-Galerie der Germania posieren zwei Frauen vor einer Reichskriegsflagge (siehe oben).



Studentische Verbindungen

aus: *ASTA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Hg.): Verbindungs-(Un)Wesen. Anachronismus an den Hochschulen? Reader über Burschenschaften und andere Zumutungen, Düsseldorf Juni 2002*

Auf den ersten Blick fällt einem zu studentischen Verbindungen ein: Bunte Mützen und Bändchen, günstiges Wohnen in großen Häusern, tolle Feten und „Kameradschaft“. Nicht zu vergessen die „sportliche“ Betätigung: das Mensuren schlagen. Das hört sich doch erst einmal nicht schlecht an. Warum sollte man also Verbindungen auflösen? Diese Frage zu beantworten, ist Ziel dieses überblicksartigen Artikels.

Verbindungen und Rechtsextremismus

Studentische Verbindungen bilden häufig die Schnittstelle zum rechtsextremen Spektrum. Von vielen wird zwar immer behauptet, sie seien unpolitisch und nur einige wenige studentische Verbindungen hätten diese Kontakte. Diese Behauptung erweist sich jedoch, wie im folgenden zu zeigen sein wird, als haltlos.

„Deutsche Burschenschaft“ (DB) und rechtsextreme Umtriebe

Als Beispiel läßt sich die „Deutsche Burschenschaft“ (DB) anführen, die aber nur ein Teil des VerbindungsUNwesens (Burschenschaft wird häufig fälschlicherweise als Oberbegriff für studentische Verbindungen bzw. Korporationen verwandt) darstellt - wahrscheinlich aber den bekanntesten. So fiel vor einiger Zeit die „Burschenschaft Danubia“ in München bundesweit dadurch auf, dass sie einem rechtsextremen Schläger Anfang 2001, der kurz zuvor einen Griechen fast tot geprügelt hatte, vor dessen Flucht in die Niederlande Unterschlupf gewährte¹ - dies war nicht das erste Mal².

Die DB wurde 1818 gegründet und nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1950 wiedergegründet.³ Heute besteht sie aus rund 130 Farben tragenden und schlagenden Verbindungen an 40 Universitäten, in

denen insgesamt ca. 18.000 Mitglieder organisiert sind. 1996 spalteten sich von der DB acht etwas „gemäßigtere“ Verbindungen ab und es entstand die „Neue Deutsche Burschenschaft“, der nunmehr 21 Verbindungen mit rund 4.000 Mit gliedern angehören.⁴ Diese Kontakte zwischen gewaltbereiten Rechtsextremen und studentischen Verbindungen, die sich teilweise selbst als „aufgeschlossen für rechtes Gedankengut“ bezeichnen, hat den Verfassungsschutz auf den Plan gerufen, der zum Beispiel die „Danubia“ in München observiert.⁵ Diese Verknüpfungen zwischen studentischen Verbindungen und rechtsextremen Kreisen hat sich auch an der Düsseldorfer Burschenschaft „Rhenania-Salingia“ gezeigt, die am 17. November 1999 den bekannten rechtsextremen Anwalt Horst Mahler - der zur Zeit Prozeßvertreter der NPD im Verbotsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht ist - als Redner eingeladen hatte.⁶ Anfang 2000 fiel die in Marburg ansässige Burschenschaft „Normannia-Leipzig“ dadurch auf, dass deren Mitglieder den Hausmeister des Nachbargrundstücks mit einem Luftgewehr beschossen. Besonders hervorgetreten ist dabei ihr Mitglied Jürgen W. Gansei, der gleichzeitig auch noch „Schulungsleiter“ der NPD Jugendorganisation JN (Junge Nationaldemokraten) ist und kürzlich in den NPD-Bundesvorstand gewählt wurde, mit „Sieg-Heil-Rufen“ und dem Zeigen des „Hitlergrusses“.⁷

1) Süddeutsche Zeitung vom 19.06.2001, S. 43; taz vom 22.06.2001, S. 5.

2) Süddeutsche Zeitung vom 28.07.2001, S. 53.

3) zur Geschichte der Burschenschaften siehe Dietrich Heither u.a. (Hrsg.), a.a.O.

4) taz vom 22.06.2001, S. 5; siehe dazu in diesem Heft den Artikel „Die Deutsche Burschenschaft seit den 1980er Jahren“; Dietrich Heither, a.a.O., S. 368-370 (Die Spaltung der Deutschen Burschenschaft); junge Welt vom 09.04.2001.

5) Süddeutsche Zeitung vom 07.09.2001, S. 1; taz vom 09.07.2001, S. 6.

6) siehe dazu in diesem Heft den Artikel „Schwarz-braun ist die Haselnuss - schwarz-braun bin auch ich“ - Die „Rhenania Salingia“ heute.

links:
Deutscher Burschentag 2001 auf der Wartburg in Eisenach



Auch waren Burschenschaften an der Gründung des neofaschistischen „Rings freiheitlicher Studenten“ (RFS) und an der des „Republikanischen Hochschulverbands“ (RHV) führend beteiligt.⁸

Studentische Verbindungen sind also für die Kontinuität rechter Zusammenhänge unter Studierenden von Bedeutung. Diese Beispiele⁹ veranschaulichen, dass die Burschenschaften häufig das Scharnier zwischen angeblich unpolitischen Verbindungen und dem rechtsextremen Spektrum bilden. Hinzu kommt, dass die Mitglieder der Verbindungen durch die Netzwerkfunktion derselben in exponierte Stellungen in Politik und Wirtschaft aufsteigen, wodurch natürlich auch zwangsläufig ihre Überzeugungen in solche Stellungen hinein getragen werden.

Die Dachverbände

Es könnte natürlich nun argumentiert werden, dass sich dies lediglich auf Burschenschaften bezieht. Aber es gibt vielfältige Überschneidungen zwischen den einzelnen Verbindungen und deren Dachverbänden, die nämlich wiederum in zwei großen Meta-Dachverbänden organisiert sind. Distanzierungen oder Austritte der (vermeintlich) „gemäßigteren“ Verbindungen bzw. Dachverbände aus diesen gibt es so gut wie nicht.

Die „Deutsche Burschenschaft“ ist einer der größten Dachverbände der studentische Verbindungen (Korporationen). Daneben gibt es noch die bereits angesprochene „Neue Deutsche Burschenschaft“ (NDB) und über 20 weitere Dachverbände. Es wurde geschätzt, dass es 1988 circa 160.000 Korporierte gibt.¹⁰ Die bekanntesten und größten Dachverbände, neben den zwei bereits genannten, sind:¹¹

- der „Coburger Convent der Landsmannschaften und Turnerschaften“ (CC) mit 100 Verbindungen, 1.900 Aktiven und Inaktiven, sowie 11.264 Alten Herren. Die Mitglieder des CC schlagen auch Messuren. Bei den Landsmannschaften handelte es sich um Studenten, die aus dem gleichen Land bzw. der gleichen Gegend stammen. Sie waren vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert die vorherrschende Form studentischer Verbindungen, der „Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen“ (CV) mit 125 Verbindungen, 5.500 Aktiven und Inaktiven, sowie 26.500 Alten Herren,
- der „Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine“ (KV) mit 80 Verbindungen, 2.050 Aktiven und Inaktiven, sowie 16.500 Alten Herren,
- der „Kösener Senioren Convents Verband“ (KSCV) ist ein Corpsverband mit 101 Verbindungen, 2.600 Aktiven und Inaktiven, sowie 12.220 Alten Herren. Die Mitglieder des KSCV schlagen auch Messuren. Die Corps gingen aus den studentischen Landsmannschaften des 17. und 18. Jahrhunderts

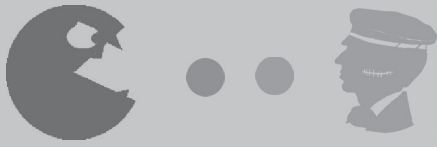
7) Jungle World vom 08. März 2000, Saufen, schießen, sprengen, Korporierte in Marburg.

8) Dietrich Heither, a.a.O., S. 323-374, hier S. 359 (Versuch einer politischen Positionsbestimmung: Die Burschenschaften nach '68).

9) weitere Beispiele siehe Dietrich Heither/ Gerhard Schäfer, Im rechtsextremen Netzwerk, Burschenschaften seit den siebziger Jahren, in: Dietrich Heither u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 223-270; Dietrich Heither, a.a.O., S. 363 ff.; Report aus München, ARD, vom 09.07.2001; „(...)den Rheinfranken zu Marburg wird seit Jahren der Kontakt in rechtsextreme Kreise vorgeworfen. Und zurecht (...)“.

10) ak - analyse & kritik. Konservativ - reaktionär- faschistoid, Wo steht die „Deutsche Burschenschaft“ in den neunziger Jahren?, Nr.427, 10.06.1999.

11) die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1997, Quelle: Zeitung „Verbindungen kappen“, S. 13, Marburg Juni 2000.



hervor und waren sozial häufig privilegierte Verbindungen¹².

- der „Weinheimer Senioren-Convent“ (WSC) ist ein Corpsverband mit 65 Verbindungen, 1.550 Aktiven und Inaktiven, sowie 7.552 Alten Herren. Die Mitglieder des WSC schlagen auch Mensuren.
- der „Sondershäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen“ (SV) mit 29 Verbindungen, 610 Aktiven und Inaktiven, sowie 3.750 Alten Herren.

Die allermeisten der Dachverbände sind wiederum Mitglied in den Meta-Dachverbänden des „Convent Deutscher Akademikerverbände“ (CDA) oder des „Convent Deutscher Korporationsverbände“ (CDK). Im CDK sind nach eigenen Angaben¹³ ca. 350 aktive Verbindungen vertreten. Mit der Mitgliedschaft in diesen Dachverbänden relativiert sich auch häufig die Abgrenzung der „vermeintlich“ gemäßigten von den rechtsextremen studentischen Verbindungen, denn durch die Mitgliedschaft gibt es Berührungspunkte zwischen ihnen und auch inhaltliche Übereinstimmungen werden dadurch nicht selten, auch wenn dies häufig bestritten wird. Das Argument also, man habe ja mit den rechtsextremen studentischen Verbindungen nichts zu tun, überzeugt daher nicht. So sind zum Beispiel die „Neue Deutsche Burschenschaft“ und die „Deutsche Burschenschaft“ Mitglied im CDK. Aber auch eher harmlos erscheinende Verbindungen wie der „Akademische Turnerbund“ (ATB) oder die „Deutsche Sängerschaft“ (DS) haben sich diesem Meta-Dachverband angeschlossen. Die Gemeinsamkeiten sollen im folgenden kurz erläutert werden.

Was studentische Verbindungen gemeinsam haben

Zunächst soll hier kurz auf die Organisation der studentischen Verbindungen eingegangen werden, danach folgt in einem zweiten Schritt eine kurze Erläuterung der gemeinsamen Prinzipien. Bezüglich der Organisation und der gemeinsamen Prinzipien weisen die Verbindungen zwar auch Unterschiede auf,

jedoch lassen sich viele Aspekte (mehr oder weniger ähnlich) bei allen Verbindungen wiederfinden:

Organisation

Der neue Student wird in die studentische Verbindung als „Fux“ aufgenommen. Nach einer ein- bis zweisemestrigen Probezeit („Fuchsenzeit“) erfolgt im Regelfall die „Burschung“, mit der der „Fux“ zum „Burschen“ und damit zum Vollmitglied in der Verbindung wird. Diese geht häufig einher mit der Mensur (= Zweikampf unter Studenten mit scharfen Waffen). Der „Fux“ steht ganz unten in der Hierarchie der Verbindung. Die zeitliche Beanspruchung des „Fuxen“ durch seine Verbindung verhindert, dass er sich mit Dingen beschäftigen kann, die außerhalb dieser liegen - ein kritisches Hinterfragen seines Tuns wird ihm damit erschwert. Jeder „Fux“ bekommt außerdem einen sogenannten „Leibburschen“, der seine Interessen vertritt - gleichzeitig ist dieses aber auch eine gute Kontrollmöglichkeit des Neuen. Er soll ja schließlich auf „Verbindungsline“ gebracht werden und auch bleiben. Nach drei oder vier aktiven Semestern kann sich der „Bursche“ inaktivieren lassen. Seine Pflichten nehmen damit ab, und er kann sich damit unter anderem auf das Examen vorbereiten. Als „Alter Herr“ (ehemaliges Mitglied der Aktivitas) hat der ehemalige „Bursche“ nun die vollen Rechte und sponsert seine Verbindung nun materiell und ist er an der Leitung seiner Verbindung beteiligt. Dieser kurze Abriß hat gezeigt, dass das Verbindungs-dasein vom „Fux“ ohne Rechte und mit vielen Pflichten hin zum „Alten Herren“ mit allen Rechten führt. Als „Fux“ mögen die ganzen Gängeleien der älteren Verbindungsmitglieder zwar nur schwer erträglich sein, aber die Aussicht, als „Bursche“ bald selber nach unten treten zu können, macht es leichter, das „Recht des Stärkeren“ zu akzeptieren und sich in dieser quasi militärischen Ordnung einzufügen. Der Burschenstatus bringt also die langersehnte Autorität, die nun gegenüber den „Füxen“ ausgeübt werden kann.

12) Arno Klönne, „Manneskraft und Lebensbund“. Sitte und Brauchtum der Korporationen, in: Ludwig Elm u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 324, siehe auch S. 357.

13) <http://www.akademikerverbaende.de>

Lebensbundprinzip

Das wichtigste Prinzip in den Verbindungen ist das Lebensbundprinzip, das es seit Mitte des 19. Jahrhunderts in den studentischen Verbindungen gibt. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Unterstützung, sondern auch um Nepotismus (das heißt die Bevorzugung von Verbindungsmitgliedern, also „Vetternwirtschaft“) in Wirtschaft und Politik; der Begriff „Verbindung“ paßt also. Es wird auch häufig von „Seilschaften“ gesprochen. Das heißt, die „Alten Herren“ sorgen dafür, dass ihre Verbindungsstudenten in führende Positionen aufsteigen können. Wie es in einer Broschüre des CV 1987 hieß: *„Über Studentenverbindungen wird viel geredet. Karriere-schmieden und ‚Vitamin-B-Vereine‘ sollen sie sein. [...]“*¹⁴ Oder wie der Leiter einer Management- und Personalberatung und „Alter Herr“ des Corps Frankonia Darmstadt es formulierte: *„Einem Bewerber, der Verbindungsstudent ist, bringt man natürlich mehr Vertrauen im Vorstellungsgespräch entgegen.“*¹⁵

Damit bleibt natürlich auch vielen anderen Bewerbern und vor allem Bewerberinnen die Chance verwehrt, sich durch ihre Leistung und Persönlichkeit für solche Stellen zu qualifizieren. Eine demokratische Auswahl bleibt dabei auf der Strecke.¹⁶ Folgendes Beispiel kann dieses weiter verdeutlichen: So stellte der „CV“ in der Legislaturperiode 1987-1991 mit über 30 Abgeordneten die zahlenmäßig größte Abgeordnetengruppe mit weitreichenden Einflußbeziehungen. Jede/r muß sich dabei die Frage stellen, welche andere gesellschaftliche

Interessengruppe mit „nur“ 33.000 Alten Herren und Aktiven über soviel Macht im Parlament verfügt.“ Was sagt dies über die Demokratie aus? Auch sind von den circa 160.000 Korporierten nach Schätzungen 40.000 in Führungspositionen.¹⁸

Zugehörigkeitskriterien

Weiterhin ist den meisten Verbindungen gemeinsam (es gibt auch sehr wenige Ausnahmen), dass sie Frauen¹⁹ ausschließen, keine Zivildienstleistenden²⁰ oder Ausländerinnen²¹ aufnehmen. Frauen werden vielmehr als „Damen“, d.h. als „schmückendes Beiwerk“ oder „Aushängeschilder“ „ihrer“ Männer angesehen. Denn vermeintlich „weibliche“ Charakterzüge wie Emotionalität und Schwäche passen, so wird argumentiert, nicht zu den angeblich „männlichen“ Idealen, wie zum Beispiel Ehre, Mut (siehe nur: Messuren) oder Kameradschaft. Es wird also eine biologistische Sichtweise vertreten, nach der neben den körperlichen Unterschieden, auch oben aufgezählte Verhaltensweisen biologisch vorgegeben seien. Damit wird eine reaktionäre und konservative Sichtweise auf Geschlechtlichkeit - wie sie leider in Männerbünden üblich ist - in verschärfter Weise reproduziert. Deutlich wird dies an einer „Damenrede“, die von einem Korporierten anlässlich eines Stiftungsfestes seiner Verbindung gehalten wurde: *„Ihr seid die schönsten Juwelen unseres Lebens, denn ohne Euch wären wir schmucklos, freudlos, resonanzlos. Wer versteht uns Rauhebeiner besser zu nehmen als Ihr, liebe Damen, mit Eurem weit höher entwickelten Feingefühl für alles Menschliche und Unmenschliche!“*²²

14) CV-Vorort (Hrsg.), Auf ein Wort, Ffm 1987 (Werbematerial).

15) zitiert nach J. Sinn, Turbo-Lader. Wie studentische Verbindungen die Karriere fördern, in: Capital, Nr. 5/1989. S. 287; siehe auch Süddeutsche Zeitung vom 07.07.2001, S. 53 zu weiteren Äußerungen zum Nepotismus.

16) siehe Gerhard Schäfer, Cliques, Klüngel und Karrieren, in: Ludwig Elm u.a. (Hrsg.), a.a.O., S.307 ff.

17) zitiert nach: Gerhard Schäfer, Cliques, Klüngel und Karrieren, in: Ludwig Elm u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 309.

18) ak - analyse & kritik, Konservativ - reaktionär - faschistoid, Wo steht die „Deutsche Burschenschaft“ in den neunziger Jahren?, Nr. 427, 10.06.1999.

19) siehe dazu vertiefend Dietrich Heither, a.a.O., S. 122-146 (Auf dem Weg zum Männerbund)

20) vertiefend Dietrich Heither, a.a.O., S. 386-388 (Burschenschaftlicher Virilismus am Ende des 20. Jahrhunderts. Burschenschaft und Kriegsdienstverweigerer)

21) weiterführend Dietrich Heither/Gerhard Schäfer, Im rechtsextremen Netzwerk, Burschenschaften seit den siebziger Jahren, in: Dietrich Heither u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 251-256 (Nach innen: Ethnopluralismus - Rassismus in neuem Gewand).

22) zitiert nach: Zeitung „Verbindungen kappen“, S. 17, Marburg Juni 2000.



Auch Zivildienstleistende werden normalerweise nicht aufgenommen; denn, so wird argumentiert, sie seien „Drückeberger“. Außerdem verträgt sich dies

hierarchischen, militärischen Ordnung auf, die große Personengruppen unserer Gesellschaft ausschließt. Hinzu kommt der Nepotismus in Wirtschaft und Politik. Außerdem stellen sie eine Schnittstelle zum Rechtsextremismus dar.

Die Forderung muß daher lauten, diese anachronistischen und reaktionären „Gebilde“ aufzulösen, wie es die Alliierten ja auch kurz nach dem 2. Weltkrieg richtigerweise gemacht haben! Sie sahen die studentischen Verbindungen als Mitverantwortlich für die Zersetzung der Weimarer Republik, den Aufstieg der Nazi-bewegung und der Errichtung der NS-Diktatur und ihrer Verbrechen an.²³ In der britischen Besatzungszone wurde im November 1945 verfügt: „Die Militärregierung gestattet nicht die Bildung von Korporationen oder Corps alten Stils, ebenso wenig wie die Beibehaltung ihrer

Titel, Kleidung, Vorrechte usw.“ Die Amerikaner formulierten es in ihren „Military Organization Regulations“ vom März 1947 noch prägnanter: „*All National Socialists organizations in universities are abolished and will not be permitted to be revived. The revival of other Student organizations (especially Verbindungen, Burschenschaften, Korporationen, and their Altherrenbuende) of a nationalistic, reactionary or paramilitary character will not be permitted.*“

nicht mit den vermeintlich „männlichen“ Idealen wie „Mut“ und natürlich nicht mit der Liebe zum Vaterland. Typisch für studentische Verbindungen bleibt also weiterhin der „weiße deutsche Mann“, der „gedient“ hat.

Zusammenfassung

Es hat sich gezeigt, dass alle studentischen Verbindungen aus den oben aufgeführten Gründen zu kritisieren sind. Sie alle bauen auf einer streng

23) Ludwig Elm, Das Vergangene ist nicht vergessen, in: ders. u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 180 ff.; Dietrich Heither, Nicht nur unter den Talaren... Von der Restauration zur Studentenbewegung, in: ders. u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 159 ff.

24) Hans Schlömer, Was erwarten die Hochschulen von neuen studentischen Gemeinschaften nach 1945?, in: DerConvent, Nr. 12/ 1962, S. 278.

25) Zitiert nach: Germany 1947-1949. The Story in Documents, edited by the US-Department of State, Washington 1950, S. S70f.

Oben:

Lebensbundprinzip: Aktive der schweizerischen Burschenschaft Halleriana Bernensis einem Alten Herren einen Geburstagsbesuch ab

Glossar

Zusammengestellt vom
APABIZ (Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum)

Aktiver: Studierendes Mitglied einer Verbindung.

Alter Herr: Mitglied einer Studentenverbindung, das das Studium beendet hat.

Band: Schmale Schärpe mit meist drei verschiedenfarbigen Streifen, äußeres Kennzeichen



der Zugehörigkeit zu einer Studentenverbindung. Fuxe haben gewöhnlich Schärpen mit zwei verschiedenfarbigen Streifen.

Bierjunge: Beispiel für verbindungsstudentisches Brauchtum. Hat ein Verbindungsstudent einen anderen beleidigt, dann darf der Beleidigte »Bierjunge« sagen. Der Beleidiger antwortet mit dem Wort »hängt«. Darauf werden »Sekundanten« und ein »Unparteiischer« ausgewählt, die das folgende Trinkduell überwachen.

Beleidiger und Beleidigter erhalten ein volles Glas Bier, der »Unparteiische« vollzieht schwülstige Sprüche, die mit eigentümlichen Befehlen enden »Das Kommando zieht scharf Vom Tisch des Hauses auf den Boden, vom Boden an den Hoden, vom Hoden an den Nabel, vom Nabel an den Schnabel, senkrecht setzt an und sauft's!« Beleidiger und Beleidigter müssen die genannten Bewegungen mit dem Bierglas ausführen und anschließend das Glas leeren. Wer zuerst ausgetrunken hat, hat gewonnen. Wer beim Trinken etwas verschüttet, hat verloren. Der Bierjunge kann beliebig oft wiederholt werden. Das führt zu hohem Alkoholkonsum in minimaler Zeit. Die meisten Verbindungshäuser verfügen über so genannte »Bierpäpste«, die in solchen Situationen ihre Nützlichkeit erweisen. Bei »Bierpäpsten« handelt es sich um fest installierte Kotzbecken mit Haltegriffen, die auch in betrunkenem Zustand halbwegs kontrollierte Flüssigkeitsabgabe ermöglichen. »Kontrolle« ist im Zusammenhang mit verbindungsstudentischen Trinkriten ein wichtiges Stichwort. Während der ritualisierten Feiern (Kneipen) darf ein Verbindungsstudent sich einen etwaigen Verlust der Kontrolle über Körper und Geist nicht anmerken lassen. Fuxen wird darüber hinaus gelegentlich für einen bestimmten Zeitraum der Toilettenbesuch verboten. Umfangreicher Bierkonsum führt in beiden Fällen zu Schwierigkeiten, deren Überwindung eine intensive Selbstdisziplinierung verlangt. Dabei lernt der Verbindungsstudent, sich selbst unter starken Anstrengungen auch rational nicht begründbaren Regeln zu unterwerfen. Verbindungsstudentische Trinkriten sind Teil verschiedener Praktiken, in denen Verbindungsstudenten trainiert werden, sich vorgegebenen Gebräuchen unterzuordnen; zusammengenommen bilden diese Praktiken einen festen Anker für den strukturellen Konservatismus der Studentenverbindungen.

Burschung: Feierliche Zeremonie, in der Fuxe nach Ablauf ihrer Fuxenzeit zu vollberechtigten Mitgliedern ihrer Studentenverbindung erklärt werden.



Lebensbundprinzip: Wer in eine Studentenverbindung eintritt, bleibt grundsätzlich lebenslang Mitglied.

Chargierter: Aktiver, der ein Amt seiner Studentenverbindung innehat: Sprecher, Schriftwart, Kassenwart, Fuxmajor, gegebenenfalls Fechtwart. Die genauen Bezeichnungen für die einzelnen Chargen wechseln.

Comment: Regelwerk, in dem das studentische Brauchtum (Umgangsregeln, Kneipe etc.) festgelegt ist.

Convent: Zusammenkunft aller stimmberechtigten Mitglieder einer Studentenverbindung.

Couleur: Die Farben einer Verbindung, sichtbar vor allem an Band und Mütze.

Farbe tragen: Band und Mütze am Körper tragen.

Fux: Wer in eine Studentenverbindung eintritt, ist zunächst -für ein oder zwei Semester - »Fux«. Er hat eingeschränkte Mitgliedsrechte und die Pflicht, Traditionen und Gebräuche seines Bundes kennen zu lernen und zu akzeptieren.

Fuxmajor: Verbindungsstudent, der schon geraume Zeit Mitglied seiner Studentenverbindung ist und die Füxe unterrichtet und betreut.

Haus: Studentenverbindungen besitzen in aller Regel ein Haus, selten nur eine Etage eines Hauses. Dort finden die Aktivitäten der Studentenverbindung statt, Mitglieder und potentielle Mitglieder können »auf dem Haus« billig wohnen.

Inaktiver: Studierendes Mitglied einer Studentenverbindung, das nach vier bis sechs Semestern aktiver Tätigkeit für seinen Bund von verschiedenen Verpflichtungen befreit ist.

Kneipe: Traditionelle, stark ritualisierte Feier.

Kommers: Besonders feierliche Kneipe.

Korporation: Gelehrt klingender Ausdruck für Studentenverbindung.

Leibbursch: Verbindungsstudent, der in besonderer Weise für einen konkreten Fux verantwortlich ist und ihn in allen Angelegenheiten der Studentenverbindung berät.

Mensur: Besondere Form des Fechtens mit scharfen Waffen, die in schlagenden Studentenverbindungen gepflegt wird. Tödliche Verletzungen sind heute aufgrund der spezifischen Schutzkleidung praktisch ausgeschlossen. Mit der Mensur bekräftigt der Paukant seine Unterordnung unter die Gebräuche seiner Studentenverbindung selbst um den Preis körperlicher Verletzungen. Die Mensur gilt außerdem als Ausdruck überkommener Männlichkeitsvorstellungen.

Mütze: Kopfbedeckung in verschiedenen Farben und Formen, gehört neben dem Band zur Couleur.

Pauken: Mensur-Fechten.

Schmiss: Bei der Mensur erlittene Verletzung, gilt als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer schlagenden Verbindung. Die Wunde wird gelegentlich mit Salz bestreut, damit sie eine deutlich sichtbare Narbe hinterlässt.

Wichs: Altertümliches Festgewand, das zu besonderen Anlässen getragen wird.

Zirkel: Seltsamer Schnörkel, abgeleitet aus dem Anfangsbuchstaben des Verbindungsnamens und oft auch aus den Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs. Kennzeichen einer Studentenverbindung.



VOLLER EHR' UND VOLLER STOLZ,
IM GESICHT NEIN TIEFEN SCHMISS,
DEN SCHÄDEL HART AUS EICHENHOLZ,
DAS BURSCHENHIRN VOLL BRAUNEM SCHISS

Literaturverweise

Rolf-Joachim Baum (Hg.): »‘Wir wollen Männer, wir wollen Taten!’ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute«, Berlin 1998

Anke Beyer, Johann Knigge, Lasse Koch, Robert Kocher, Felix Krebs, Ines Meyer u.a.: »‘... und er muss deutsch sein...‘« Geschichte und Gegenwart der studentischen Verbindungen in Hamburg«, Hamburg 2000

Ludwig Elm, Dietrich Heither, Gerhard Schäfer (Hg.): »Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute«, Köln 1992

Dietrich Heither, Michael Gehler, Alexandra Kurth, Gerhard Schäfer: »Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften«, Frankfurt / Main 1997

Dietrich Heither: »Verbündete Männer. Die Deutsche Burschenschaft - Weltanschauung, Politik und Brauchtum«, Köln 2000

Stephan Peters: »Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation?«, Marburg 2004

Projekt »Konservatismus und Wissenschaft« e.V. (Hg.): »Verbindende Verbände. Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen. Marburger Beiträge zur Geschichte und Gegenwart studentischer Verbindungen Band 5«, Marburg 2000

Rosco Weber: »Die deutschen Corps im Dritten Reich«, Köln 1998

Borkowsky, Ernst: »Das alte Jena und seine Universität.« Eine Jubiläumsausgabe zur Universitätsfeier, Jena 1908.

Coburger Convent der Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen (CC)

Elias, Norbert: »Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert.« Hrsg. von Michael Schröter. 2. Aufl. Frankfurt a. M., 1994. (Erstausgabe 1989).

Golücke, Friedhelm: »Studentenwörterbuch«. Würzburg 1979.

Hausen, Karin: »Die Polarisierung der „Geschlechterschar aktere“«. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Heide Rosenbaum (Hrsg.): Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur. Frankfurt a. M. 1978. S. 161-191.

Kurth, Alexandra: »Männer - Bünde - Rituale. Studentenverbindungen seit 1800.« Frankfurt a. M., New York: Campus, 2004.

Müller, Rainer A.: »Landsmannschaften und studentische Orden an deutschen Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts.« In: Harm-Hinrich Brandt und Matthias Stickler (Hrsg.): »Der Burschen Herrlichkeit.« Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens. Würzburg 1998. S. 13-34.

Selbstdarstellung des CV. In: CDK/CDA (Hrsg.): »Vielfalt und Einheit der deutschen Korporationsverbände«, o. O. 1998. S. 66-74. Studentisches Brauchtum. Ein Nachtrag zu Heft I (1976), nach einem Manuskript in Stichworten von Dr. Curt Meyer bearbeitet und erweitert von Dr. Theodor Hölcke, Stuttgart (= Historia Academia. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC e. V. H. I [Nachtrag]).

Ssymank, Paul: »Das deutsche Studententum von 1750 bis zur Gegenwart (1931)«. In: Friedrich Schulze und Paul Ssymank: »Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart 1931«. Nachdruck der 4., völlig neu bearbeiteten Aufl. von 1932. Schernfeld 1991, S. 159-492.

Tenbruck, Friedrich H.: »Freundschaft. Ein Beitrag zu einer Soziologie der persönlichen Beziehungen.« In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, H. 3 (1964). S. 431-456.

Wehler, Hans-Ulrich: »Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen.« München 2001.



Internetlinks und Kontaktadressen

// Internetlinks

Informationsseite über und gegen studentische Korporationen
<http://www.burschis.de.vu/>

Eine Liste studentischer Korporationen in Berlin
<http://www.refrat.hu-berlin.de/antifa/burschenschaften/liste.html>

Eine Seite, auf der ganz viele Materialien verlinkt sind
<http://www.refrat.hu-berlin.de/antifa/burschenschaften/materialien.html>

Seite mit vielen informativen Texten zum Thema
<http://www.nadir.org/nadir/archiv/Antifaschismus/Burschenschaften/verbindungen-kappen>



// Kontaktadressen

Antifa an der Technischen Universität Berlin

antifa_tub@yahoo.de :: antifa-tu-berlin.tk

Referat für Antifaschismus im Referentinnenrat der Humboldt-Universität zu Berlin

antifa@refrat.hu-berlin.de
www.refrat.hu-berlin.de/antifa

HUmmel-Antifa - antifaschistische Hochschulgruppe der HU Berlin

afa.hummel@gmx.net
www.hummel-antifa.de.vu

Unabhängige Antifa Freie Universität Berlin

verbindungen-kappen@gmx.net
ua.x-berg.de

antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz)

Lausitzer Straße 10 _ 10999 Berlin
mail@apabiz.de :: www.apabiz.de

Antifaschistisches Infoblatt (AIB)

Gneisenaustr. 2a _ 10961 Berlin
aib@mail.nadir.org :: www.nadir.org/nadir/periodika/aib/

Der Rechte Rand (DRR)

Postfach 1324 _ 30013 Hannover
redaktion@der-rechte-rand.de
www.der-rechte-rand.de



links:
Eichplatzfrühschoppen,
Jena, 1929

Druck: Druckerei des AStA der Technischen Universität Berlin
V.i.S.d.P: Roberta Fuxin, Ostpreußendamm 25, 12207 Berlin
Die VerteilerInnen dieses Readers sind nicht identisch mit den
HerausgeberInnen und den AutorInnen

Bild Vorderseite:
Burschen der Normannia Leipzig beim faschistisch-revisionistischen
Heldengedenken im November 2003 in Halbe

